

# Waidhofener Zeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk \*\*\* Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen  
24. Oktober 1930.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seifstr. 6  
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-35.316

## Das Notopfer für die Landwirtschaft. Und wie sie es verteilen!

96 Millionen Schilling sind den Verbrauchern für das Notopfer der Landwirtschaft abgenommen worden. Den Zucker hat man um 28 Groschen pro Kilogramm, den Liter Bier um 8 Groschen verteuert. Die Ärmsten der Armen müssen zum Notopfer beisteuern, den Kindern wird der Genuß von Zucker, der für ihren körperlichen Aufbau so wichtig ist, eingeschränkt, nur deshalb, weil die unfähigen bürgerlichen Parteien, ohne einen Finger zu rühren, zugeesehen haben, wie sich die Krise in der Landwirtschaft ausbreitet, und weil sie alle gutgemeinten Vorschläge, die zu einer Ueberwindung dieser Krise geführt hätten, mit Hohn und Spott abgelehnt haben.

Aber nun, da das Notopfer beschlossen ist, wird es die breiten Massen der Verbraucher wohl auch interessieren, wie dieses Geld verteilt wird und wer vor allem den Löwenanteil erhält. Und da sei gleich vorweg gesagt, daß auch hier wieder diejenigen, die ohnehin genug haben, reichlich bekommen, diejenigen aber, die in größter Not leben, mit einem Bettel abgepeißt werden oder gar nichts erhalten.

Die 96 Millionen Schilling sollen folgendermaßen verwendet werden:

77.39 Millionen Schilling gelangen an die Landwirte, die Getreide bauen, als Anbauprämien zur Auszahlung;

12.11 Millionen Schilling bekommen die Gebirgsbauern und wird dieser Betrag auf die Landwirtschaftskammern verteilt, die die Beträge nach ihrem Ermessen verwenden;

6.5 Millionen Schilling gehen als Subvention an die Mühlenbesitzer. Die Weinbauern aber bekommen statt Geld eine — Resolution des Herrn Dr. Buresch, Landeshauptmann von Niederösterreich.

Der Getreidebau wird also mit dem größten Betrag bedacht. Unter den armen, notleidenden Getreidebauern befindet sich unter anderen der Erzherzog, Friedrich, der Fürst Esterhazy, der Graf Bathiany, Leute, die in Budapest leben und die bei ihren Festgelagen, die sie veranstalten, der österreichischen Bevölkerung wohl recht dankbar dafür sein werden, daß ihnen das Leben so leicht macht; weiters befinden sich darunter die Herren Strakosch und Löw, der Fürst Starhemberg und viele andere bekannte österreichische Namen aus der Vergangenheit. Jeder von ihnen bekommt viele

zehntausend Schillinge aus dem Notopfer der Armen ausbezahlt. Und was bekommen die kleinen und mittleren Getreidebauern, die wirklich in Not sind? Einen Bettel, von dem nicht viel übrig bleibt, wenn der Steuersekretär kommt, um die rückständigen Steuern einzuziehen, und wenn sie jedes Kilogramm Zucker um 28 Groschen, jeden Liter Bier um 8 Groschen teurer werden bezahlen müssen.

Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein, der ungeheure Aufwand von 96 Millionen Schilling unnütz vertan, denn gerade diejenigen, die am meisten brauchen würden, bekommen am wenigsten, und wenn das Notopfer ausbezahlt sein wird, wird die Krise bei den vielen zehntausenden Bauern nach wie vor weiter bestehen. So schaut die „Bauernpolitik der christlichsozialen Partei“ aus!

Die Gebirgsbauern bekommen 12 Millionen Schilling, obwohl die Landwirtschaftskammern 14 Millionen beschließen haben. Dagegen wird die Quote der Mühlenbesitzer von 4 auf 6 1/2 Millionen erhöht. Die Gebirgsbauern sind in Österreich der ärmste Teil der Bauernschaft und von dem wenigsten, das sie erhalten, wird ihnen noch zu Gunsten der Mühlenbesitzer weggenommen.

Der größte Skandal ist aber, daß die Weinbauern überhaupt leer ausgehen. Sonst hört man die christlichsozialen Bauernvertreter in beweglichen Tönen immer darüber klagen, daß die Weinbauern vor dem völligen Nichts stehen,

daß die Steuerrückstände bei ihnen unheimlich anwachsen — ein wirkliches Zeichen ihrer fortschreitenden Verarmung. Wie zum Hohne erhalten sie statt Geld eine papierene Resolution des Herrn Dr. Buresch, in der die Regierung aufgefordert wird, auch der Weinbauern nicht zu vergessen. Wir glauben, daß den Weinbauern Geld lieber wäre als ein Fez-Papier, von dem sie sich nichts kaufen können.

Den Sozialdemokraten ist es schließlich zu danken, daß das Notopfer nicht den Pächtern überwiesen wurde, sondern den Pächtern ausbezahlt wird. Er braucht davon dem Grundbesitzer nichts abzugeben, wie es ursprünglich nach der Regierungsvorlage beabsichtigt war.

So schaut also das Notopfer aus. In- und ausländischen Großgrundbesitzern wird reichlich gegeben und die wirklich Bedürftigen erhalten lächerlich geringe Summen.

Bäuerliche Wähler, merkt euch das und rechnet am 9. November mit den christlichsozialen Bauern ab.

### Starhembergs Ernährungsrezept.

Schön fängt's an! Nämlich das „Heimwehrregiment“. Sage ja keiner, daß Herr Starhemberg unser neuer Innenminister kein Herz hätte für die notleidende österreichische Bevölkerung.

Er hat folgendes Rundschreiben an die Brotfabriken ausgegeben:

Bundeskanzleramt.  
(Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit.)  
192.555—GD. 2. Sehr dringend!

Ingenieur L. H., wohnhaft in Rio de Janeiro, derzeit in Wien . . . . , hat dem Bundeskanzleramt (Inneres) das folgende Projekt zu einer allgemeinen Brotverbilligung unterbreitet. Es soll dem Brotmehl ein Zusatz von Sojamehl beigegeben werden, das der Genannte um einen Bruchteil des damaligen Preises herstellen zu können behauptet. Hierdurch soll der Geschmack und die Haltbarkeit des Brotes verbessert werden. Der Nährwert des Brotes werde durch diese Beigabe gehoben, da bei einem mittleren Zusatz von 10 Prozent der Gehalt an Fettstoffen des ausgebackenen Brotes verdreifacht, an Proteinen um 25 Prozent vermehrt wird. Da der Zusatz des Projektanten die Wasseraufnahmefähigkeit vermehrt, könnte der Preis des Normalbrottes um mindestens 7 Groschen verringert werden.  
9. Oktober 1930.

Der Bundesminister:  
Starhemberg.

Für die Richtigkeit der Ausfertigung:  
Rauscher.

Der Sinn dieser Empfehlung ist der, daß durch Verwendung der Sojabohnen dem Brot mehr Wasser beigemischt werden kann und das Brot dadurch schwerer erscheint. Ja — „Wasser machen“, das können die Heimwehler, das ist ihre ganze Kunst.

### Eine Heimwehbestie.

Am Morgen des 19. Oktober wurde in der Nähe von Leubitz die 21jährige Konstantin der Wimpaffinger Gummiabrik, Marie Hofmann, beim Hause Haufsch an der Industriebücke hinter einem Heuschauer ertrügt aufgefunden. Nach den Umständen, wie man sie fand, wurde geschlossen, daß das hübsche Mädchen das Opfer eines Lustmörders geworden ist. Der Leichnam lag bei der Auffindung fast ganz nackt da und am Halse der Toien stellte der Amtsarzt deutliche Würge- und Strangulierungspuren fest. Außerdem weist die Leiche mehrere Messerstiche an der Brust und am Unterleib auf.

Die Ausforschung des Täters war dadurch möglich, daß eine Frau, die ihn kannte, ihn in den Abendstunden des 18. Oktober unmittelbar hinter dem Mädchen einhergehen gesehen hat. Ihre Angaben führten auch zur Verhaftung des Täters, der nach kurzem Leugnen schließlich sich im Widersprüche verwickelte und ein Geständnis ablegte. Er erzählte, daß er vor sich ein unbekanntes Mädchen gehen sah, das seine Begehrlichkeit wach rief. Er stürzte sich von hinten auf die Unglückliche und be-

### Die sozialdemokratischen Kandidaten für den Nationalrat im Wahlkreis St. Pölten.

1. Pius Schneberger, Obmann des Verbandes der Land- und Forstarbeiter, St. Pölten.
2. Hans Müllner, Parteisekretär, Sankt Pölten.
3. Hans Brachmann, Hauptschullehrer, Zwentendorf.
4. Hermann Haackl, Kassenbeamter, Eisenfeld.
5. Theresie Luz, Eisenbahnersgattin, Sankt Valentin.
6. August Kurzenhirchner, Bürgermeister, Wilhelmsburg.
7. Franz Gruber, Kleinbauer, Mauer.
8. Heinrich Schneidmabl, Landesrat, Sankt Pölten.
9. Alois Gansch, Gewerbetreibender, Gamming.
10. Marie Pichovez, Private, Hainfeld.
11. Josef Würz, Gewerbetreibender, Herzogenburg.
12. Josef Adlmanseber, Pensionist, Mels.
13. Max Sulzbacher, Schlosser, Waidhofen an der Ybbs.
14. Franz Weigl, Sekretär der Industrieangestellten, St. Pölten.
15. Michael Rosenberger, Kleinbauer, Unt-Wöblbing.
16. Ludwig Feichtinger, Bundesbahn-pensionist, St. Valentin.
17. Karl Gschaidler, Schmied, Hainfeld.
18. Franz Gasperlmaier, Metallarbeiter, Traisen.

gann sie zu würgen. Dabei schleppte er das Mädchen in ein Kleeblatt und weil sich das Opfer wehrte, rang sie der Mörder zu Boden, würgte sie mit der Rechten und riß ihr mit der Linken die Unterkleider vom Leibe. Da das Mädchen laut um Hilfe schrie, würgte er es so fest, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Damit nun die Tat nicht entdeckt würde, habe er die Leiche, ohne sich am Mädchen vergangen zu haben, zu einem Strohschober geschleppt und sie dort liegen gelassen.

Der Mörder, August Putschögl ist ein wiederholt vorbestraftes Individuum und trotz seiner Jugend — er ist 29 Jahre alt — schon oft im Gefängnis gewesen. Er war seit kurzer Zeit verheiratet und wohnte bei seinen Schwiegereltern. Da er aber ein Trinker war, warfen ihn diese bald hinaus und auch seine Eltern duldeten ihn nicht in ihrem Hause. Es braucht einen daher nicht weiter zu wundern, daß Putschögl eine Zierde der Heimwehr war. Er wurde vom Kommandanten der Ternitzer Heimwehr in die Gummiabrik gebracht und fehlte bei keiner Ausrückung. Es sei dem, daß er sich gerade wegen irgend eines Deliktes in Haft befand. Freilich wurde er später aus dem Betrieb entlassen.

Es gibt bald in Oesterreich kein graufiges Verbrechen mehr, ohne daß die Täter Heimwehler wären. Auch das wundert uns nicht. Die Arbeiterschaft mit brutaler Gewalt niederzuwerfen, dazu ist den Heimwehredaktoren jeder, und mag er noch so sehr zum Abschamm der Menschheit gehören, gerade recht. Diese Menschen werden dann in dem Bewußtsein erzogen, daß ihnen für ihre Schandtaten nichts geschieht. Die Schar der Ehrenmänner ist also mit dem Luftmörder Putschögl wieder um ein prächtiges Exemplar bereichert worden.

Im Gebiet von Ternitz hat sich wegen des Luftmörders, der mit dem Heimwehler am Kopf verhaftet worden war, ungeheure Empörung der Bevölkerung bemächtigt. Marie Hofmann, das einzige Kind einer braven Arbeiterfamilie, erfreute sich bei allen der größten Beliebtheit. Ihre Eltern sind völlig verzweifelt und der Arzt mußte bei der Mutter des gemordeten Mäd-

# Centra

G. T. 1.

Milde wäscht ihr reicher Schaum alles, was Sie zu waschen haben.

Sie nimmt Ihnen mühevoll Arbeit ab und macht das Wäsche-waschen leichter.

**TERPENTIN-KERNSEIFE**



chens feststellen, das sich an ihr die Anzeichen von Wahnsinn bemerkbar machen. Als der Mörder ins Kreisgericht Wr.-Neustadt eingeliefert wurde, konnte er nur durch die Bemühungen der Gendarmerie vor der Lynchjustiz der erregten Bevölkerung bewahrt werden.

Dieser Vorfall zeigt wieder, daß ein großer Teil der Heimwehr aus blutrünstigen Verbrechern besteht.

wurden 14 Personen festgenommen. In Sevilla sollen 50, in Saragossa 70 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Der berühmte Südamerikaflieger Major Franco wurde deshalb festgenommen, weil er erklärt hat, die Diktatur habe das Land ruiniert und Spanien könne nur in der Republik Frieden finden.

### Die Opfer des chinesischen Bürgerkrieges.

Nach einer Mitteilung Tschiang-Kaisers seien auf Seite der revoltierenden Generale 150.000 Menschen getötet und verwundet worden, während auf Seite der nationalistischen Truppen 35.000 Mann getötet und 60.000 verwundet worden seien. Die nationalistischen Truppen sollen nun dazu verwendet werden, das Räuberunwesen zu bekämpfen und der roten Gefahr ein Ende zu machen. Auch in China das gleiche Ergebnis der bürgerlichen Revolution.

### Piraten ...

Das Passagierschiff „Sonnamhoi“ wurde auf dem Westfluß von chinesischen Seeräubern überfallen. Sie schiffen sich als harmlose Passagiere ein und überfielen im geeigneten Augenblick das Schiff. Sie erbeuteten 9 Millionen Dollar und führten 30 Fahrgäste und vier

## Das Weltbild im Wochenspiegel.

### Uberschwemmungen in Frankreich und Jugoslawien.

Sämtliche Nebenflüsse der Saone sind infolge großer Regengüsse aus den Ufern getreten. Großer Schaden ist an den Viehbeständen und an der Ernte, besonders der Zuckerrübenerte, zu verzeichnen. Auch in Jugoslawien sind infolge ständiger heftiger Regengüsse die Flüsse im Ansteigen begriffen. Durch ein Gewitter sind Teile der Stadt Agram überschwemmt worden. Der Schaden ist bedeutend.

### Die Eröffnung des deutschen Reichstages.

Am 13. Oktober fand die erste Sitzung des neugewählten Reichstages statt. Die

Nationalsozialisten sind in der Uniform der hakenkreuzlerischen Sturmtruppen ins Parlament eingezogen. Sie haben aber erst im Reichstagsgebäude ihre Zivilanzüge mit der Uniform gewechselt. Zwischen den Kommunisten und den Hakenkreuzlern kam es zu einem scharfen Zusammenstoß.

### Massenverhaftungen in Spanien.

In Spanien wurde eine „revolutionäre Bewegung“ aufgedeckt und es folgen nun Massenverhaftungen Verdächtiger, das heißt, aller Sozialisten und der Leute, die mit der Diktatur nicht einverstanden sind. In Barcelona

Mann der Besatzung in die Gefangenschaft fort.

### Schwere Hakenkreuzlerunruhen in Berlin.

Anlässlich der Eröffnung des Reichstages veranstalteten die Hakenkreuzler Demonstrationen, denen wilde Erzeffe folgten. Viele Geschäftsfenster wurden zertrümmert. Die Polizei mußte am Plage der Republik von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Es konnten nur zehn Leute festgenommen werden, die im kurzen Verfahren schwere Strafen erhielten.

### Das Treiben des finnischen Faschismus.

Der ehemalige Präsident der finnischen Republik, der liberale K. J. Stahlberg, wird mit seiner Gattin vermisst. Er hat sich durch mehrfache scharfe Kritik der Lappolente mißlieblich gemacht. Die Verschlepper konnten bereits gefunden werden. Einer unter ihnen ist ein hoher Funktionär der Lappobewegung.

### Der neue deutsche Reichspräsident.

In der Stichwahl wurde der Sozialdemokrat Loebe mit 269 Stimmen gegen Dr. Scholz, auf den nur 209 Stimmen abgegeben wurden, neuerlich zum Präsidenten des deutschen Reichstages gewählt. Zum 1. Vizepräsidenten wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr mit 288 Stimmen und zum 2. Vizepräsidenten der Zentrumsmann Esser mit 427 Stimmen gewählt.

### Vom Wolkenkratzer herabgestürzt.

Im Geschäftsviertel von Manhattan in New York stürzte sich ein Mann vom 30. Stockwerk eines Wolkenkratzers, durchschlug das Verdeck eines Lastkraftwagens und erschlug auch den Wagenführer durch die Wucht des Sturzes. Im Singergebäude stürzte sich ein Mann aus dem 28. Stockwerke und blieb auf dem Dach des 14. Stockwerkflügels tot liegen.

### Raubmord im Laibacher Bahnhof.

In den Kassenraum des Warenbahnhofes brachen 3 Männer ein und zwangen den Kassier Pantelie mit vorgehaltenem Revolver, die Kasse auszuliefern. Da er die Schlüssel zur Kasse nicht freiwillig hergab, schossen sie ihn nieder, öffneten die Kasse und entnahmen alles darin befindliche Bargeld. Die Räuber konnten bisher nicht festgenommen werden.

### Ein Polizeihauptmann verhaftet.

Der Budapester Polizeihauptmann Dr. Fekete wurde wegen Betruges und Kautionschwindels verhaftet. Ebenso wurden seine Mitschuldigen, und zwar die Kaufleute Nikolaus Szimon, Franz Silber, der Agent Ignaz Genes, Ludwig Hestlinger samt Gemahlin und der Pfandleihhausbesitzer Josef Kupferstein in Haft genommen.

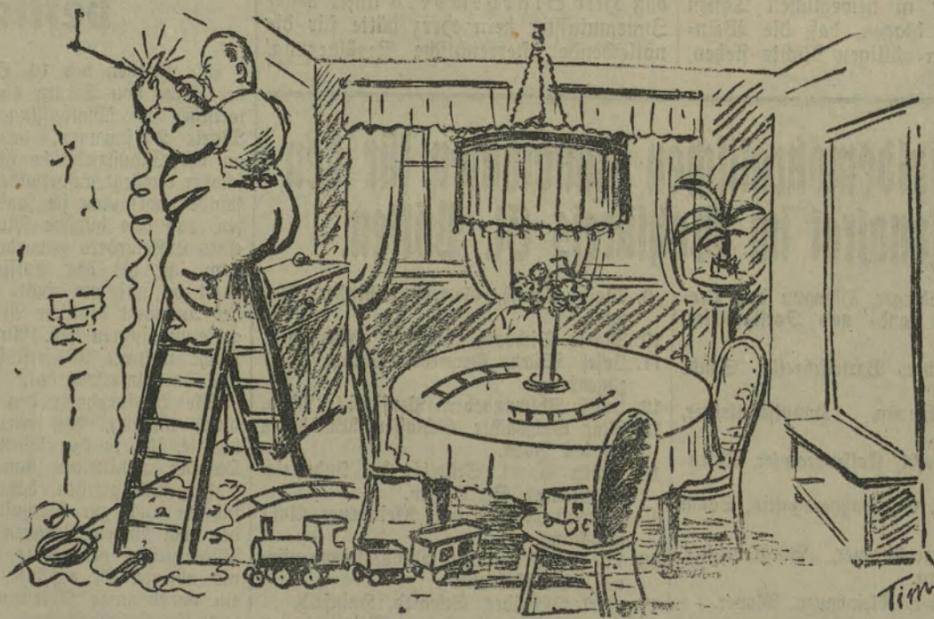
### Explosion in Los Angeles.

In einem großen Gebäude in Los Angeles erfolgte eine große Explosion, die von einer Feuersbrunst begleitet war. Das Haus wurde völlig zerstört. Einige Personen sollen getötet worden sein, 40 sind verletzt.

### Sieg der Regierung Brüning.

Ein von den Regierungsparteien eingebrachter Antrag, über die 13 Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit 318 gegen 226 Stimmen angenommen. Ein vom Zentrumsabgeordneten Esser eingebrachter Antrag, die Anträge über die Aufhebung der Notverordnungen an den Haushaltsanschuß zu überweisen, wurde mit 330 gegen 220 Stimmen angenommen.

## Die Elektrifizierung der Bundesbahnen.



„Glei wern mas ham?“

## Unter Schwarzwaldtannen

(14) Roman von Luise Westkirch

Wieder standen sie regungslos, unerschütterlich, horchend.

Da, ein Mädchen, ein langgezogenes Stöhnen — mühsam hervorgewürgt ein Hilferuf.

Wie ein elektrischer Funke durchbrann der Laut Konrad, goß neue Wärme in sein erstarrtes Blut.

Aber die rufende Stimme über ihnen scholl an. Hastig liefen sie den Hang völli hinunter. Und Sepp schlug einen Haken, warf sich seitwärts in eine Schlucht, erreichte in weitem Bogen das Tal, wo es am engsten war und ehe sie aus der Dichtung des Waldes sich hervortragten, die Landstraße kreuzten, durch die Enz zurückwaten, lag er lang im Busch, das Ohr auf die Erde gedrückt, jedem Laut der Nacht lauschend.

Im Versteck, das ihre Kleider barg, legten sie die Mittel ab, wuschen Gesicht und Hände. Beim Schein eines Streichholzes überschlug Sepp hastig den Inhalt des Geldbeutels: „Vierhundertzwanzig! — Da hast du bei Teil.“

Konrad schloß frampfhaft die Hand über den Münzen, die jener ihm zusteckte.

„Allewell,“ sagte Sepp, „lehre mich in den Schwarzen Auerhahn zurück. Des gibt a schönes Mibi vor Gericht. Sollt einer dort uns vermisst habe, nachher sage mir, wir sind auf den Heubode 'nau ge-trabbel und habe geschlafen.“

Im Schwarzen Auerhahn quiekten noch die Fiedeln. Die hellen Fenster leuchteten in die Nacht. Noch stampften tanzende Paare den Bretterboden. Aber die Trunkenheit und die Müdigkeit hatten zugenommen. An den Tischen saßen Burtschen und Dirnen mit verglasten Augen. Einzelne Köpfe waren auf die Platte gesunken zu bleiernem Schlaf.

Sepp schritt dreist durch den Saal, rebete laut mit dem und jenem, ließ sich vom Wirt einen frischen Schoppen Wein bringen zum „Abgewöhnen“.

Konrad blieb scheu am Eingang, von einem seltsamen Gefühl gelähmt. War er wirklich nur zwei Stunden aus diesem Saal fortgewesen, wie die Uhr dort wies? Das Del in den Lampen war nicht ausgebrannt inzwischen, die Musikanten hatten die Instrumente nicht aus der Hand gelegt, die Füße der Tänzerinnen waren nicht müde geworden. Alles um ihn, wie er es verlassen hatte. Nur er selbst war in dieser Spanne Zeit aus einem rechtschaffenen Menschen zum Straßendiebstahl geworden, fast zum Mörder.

Aber er war frei! Frei! Konnte der Hölle des Eingesperrtwerdens entlaufen. Und falls Annmarei von seiner Tat hört, wird sie weinen. Das gibt ihm eine wilde Genugtuung. Glück weigert sie sich aus seiner Hand zu nehmen. So gibt er ihr Schmerz. Auch so übt er Macht auf sie.

Da kommt die Traut an ihm vorüber, sieht in seine verwüsteten Züge und ein Schimmer von Mitleid tritt in ihre Koboldaugen.

„Konrad,“ fragte sie leise. „Was hast du?“

Er fuhr auf. Die Traut! Hatte nicht Annmarei ihn gerade vor der Traut gewarnt? Trotzig legte er den Arm um des Mädchens Schulter und lachte hart auf.

„Was i hab? — Langweil halt. Die sollst mir vertreiben.“

Und da die Musikanten gerade den Rehr-auswäzler zu spielen begannen, riß er sie in die Reihen.

Sie trozte. „Laß mich! I mag nit.“

Er lachte nur zu ihrem Jorn, ihrer Abwehr, faßte sie fester um den Leib, wirbelte sie im Kreis. Traut küßte den Boden nicht unter ihren Füßen. Ab und zu warf er sie wie einen Ball hoch in die Luft und fing sie wieder auf. Dann begann das sinnbetäubende Wirbeln aufs neue. Und immer vorüber am abklatschenden Tanzordner, ohne Maß, ohne Ordnung. Einmal bat Traut atemlos: „I schicht genug.“ — Er hörte nicht. Und sie bat nicht zum zweiten Male. Sie schloß die Augen, ließ sich wirbeln, werfen, ohne Atem, ohne Willen — beaufcht trotzdem. Denn wo die Leidenschaft am wildesten tobte, da ward ihr erst wohl. Und der Konrad, das küßte sie, hatte mehr davon zu geben als irgend einer anderer, den sie je gekannt hatte.

Als die Musik verstummte, blieb Konrad jäh stehen. Die Traut lag in seinem Arm, mit geschlossenen Augen, zu schwindlig, um sich ohne Stütze aufrecht zu halten. Aber sie lächelte, daß all ihre weißen Zähne blitzten.

„Du wüschter Bub,“ murmelte sie. Es klang wie ein Liebeswort.

„I hab's heilig mit gewußt, daß du so schön bist,“ flüsterte er, schmeichelnd über ihren Nacken streichelnd. „A Häutle wie von Samt. Und die Wimperen, da könnt mer ja Böß draus flechte.“

„Geh du! — Sag des der Annmarei.“

„Der sagt's ein anderer.“

Traut hob den Kopf. „Meinst du leicht, mir nit?“

„Dir sage's glei zwanzig. Bin i halt der Einundzwanzigscht, gelt?“

Da wurde sie ernst. „So nit. Du kommst dorn, ganz vorn.“

Während die Gäste langsam den Saal verließen, zog Konrad Traut sacht in die kleine, leere Hinterstube, wo auf einem Zimleuchter nur eine einzige, tief herabgebrannte Kerze flackerte. Da preßte er sie an sich.

Sie wehrte sich, schlug nach ihm, kratzte. Aber er hielt ihr die Hände fest und küßte ihren Mund, so lange, bis sie von neuem nach Atem rang.

Dann ließ er sie plötzlich los.

„Allewell ischt die Reih an dir. Bald i dir zu viel getan hab, nachher zahl's heim. Da!“ Er reichte ihr ein kleines Küchenmesser, das zufällig auf dem Tisch lag. „Bring mich um. I halt dir still. I will nit zuke. I sag, i bin's selbst gewesen, heilig und gewiß!“ — Und a gutes Wert tusch obenein.“

Tränen traten in ihre Augen. Mit heftiger Bewegung schleuderte sie das Messer weit fort, schlang die Arme um Konrads Hals und küßte ihn.

„Du! Du! — Begreiffst's allereil, daß wir zwei z'sammegehöre in Zeit und Ewigkeit?“

„Ja,“ stammelte er, „ja, wir zwei. Hast du mich wirklich a bißle gern, schwarze Traut?“

„A bißle? — Da kennst du die Traut schlecht. Zum Sterbe — oder gar nit! — Bub! Wie hab i auf dich gewart!“

Er löste ihr langes, schwarzes Haar, drückte sein Gesicht hinein, streichelte ihre Wangen, ihre Hände. Wie wolk' das tat, ein weiches, schönes Weib im Arm halten Nacht! In glühenden Klüssen alles, was nach dem Grausen des Tages und der Nacht! In glühenden Klüssen alles, was er war und ist und sein wird, zu vergessen. Wenn er die Augen schließt, kann er denken, er hält Annmarei.

Traut lag regungslos an seiner Brust, stumm und schwer.

Das Kerzenstumpfen im Leuchter flammte noch einmal auf und erlosch. Der letzte Gast war gegangen. Dunkel und still lag der „Schwarze Auerhahn“.

Eine Stunde nach Mitternacht weckte den Köhler, der nickend bei seinem Meister saß, ein schwarzer Schatten.

„Matthias, wüsch mir allweil den Weg ins Französische 'nüber weise?“

### Sechstes Kapitel.

Am nächsten Morgen war die Aufregung in Calmbach groß. Wie eine Lawine, anwachsend im Rollen, wälzte sie sich durch das Enztal. Die seit Menschen-gedenken ihrer Sicherheit wegen gepriesenen Berge bargen Räuber! —

Mit zer schlagenen Gliedern, mit leeren Taschen war spät in der Nacht Marti ins Wasserhaus gehumpelt und hatte mühsam, kaum zusammenhängend, seine Geschichte hergestammelt. Er hatte in der Dunkelheit die Schandbuben nicht deutlich gesehen. Er wollte ohne Beweise niemand beschuldigen. Aber den Griff meinte er wieder zu erkennen, den von zorniger Wut zur Unwiderstehlichkeit gestählten Griff, der ihn als Knaben einst unter das Wasser der Enz gedrückt hatte, bis ihm die Sinne vergingen.

Der Bürgermeister, sein Vater, spann diesen Gedankenfaden weiter. Fremde Stroche würden schwerlich in mondloser Nacht sich zu dem abgelegenen Fleck hinaufgefunden haben. Und wenn von den Einheimischen wäre solche Unart zuzutrauen als dem einen, der seit seiner Geburt der Schandfleck des Enztals gewesen war? —

Noch vor Tagesanbruch durchstreiften Gendarmen die Berge auf der Suche nach Konrad Städinger. Sie forschten nach ihm bei Diffsingers Holzschichten, in Höfen und im „Schwarzen Auerhahn“. Sie maßen die vom Frühregen verwaschenen Fußspuren am Windbruch; verhört, unter suchten mit fieberhaftem Eifer.

Auf Echtermeiers Hof war man bei der großen Wäsche. Annmarei stand frühmorgens auf dem Grasplatz hinter der Wäscheküche und hing die feinen Hemdblusen, die Spizentücher und die Mannshenden auf die Leinen, als die Höfener Botenfrau in die Wäscheküche stürzte und der Got und den waschenden Mägden die Mär erzählte, die das ganze Enztal außer Rand und Band brachte. Durch das offenstehende Fensterchen gartenwärts drang ungedämpft ihre scharfe Stimme. Martils Ueberfall, schon sagenhaft aus schmückt, alle Vermutungen, Verdächtigungen, die Suche der Gendarmen nach Konrad Städinger, das Aufkreischen der Mägde und die Fragen der Got vernahm Annmarei so deutlich, als wären sie zu ihr selbst gesprochen. Die erhobene Hand erstarre in der Luft und die Lippen, die nach langer Pause zum ersten Le wieder schütteln ein Liebeswort zu summen gewagt hatten, blieben

Verfuchen Sie Ihr Glück

mit einem

## Klassen-Los

Größtmöglicher Treffer auf ein Los  
S 800.000

1 Prämie zu S 500.000, 1 Treffer zu S 300.000, 2 Treffer zu S 100.000

Zur Auszahlung der gesamten Treffer gelangt die

Riesensumme von

S 13.406 400 —

Auf 84.000 Lose entfallen 42.000 Treffer

Lospreis: 1/2 Los S 6 —, 1/4 Los S 12 —,

1/2 Los S 24 —, 1/4 Los S 48 —

Bekommen Sie daher sofort bei der

Klassenlotterie-Geschäftsstelle

Karl Sartory

St. Pölten, Kremsergasse 8, Tel. 347

Auskünfte werden kostenlos erteilt — Bei Bestellungen durch die Post wird um genaue Angabe der Adresse gebeten.

geöffnet vor Schreck. Ein Räuber, der Konrad! —

So ungeheuer die Beschuldigung klang, ihr kam kein Zweifel. Sie kannte ihn. Sie sah seine Augen glänzen im abend-dunklen Wald, sie hörte seine Stimme: „Du kennst einen braven Mann aus mir mache und einen Lumpen auch.“ Der Lump, der war er nun.

Der Holunderbusch am Scheunentor, unter dem er sie zum ersten Male geküßt hatte, rief ihr zu: „Deine Schuld! Deine Schuld!“ Die Gartenwege, auf denen sie drei Jahre lang seiner gedacht hatte in Liebe und Sehnsucht, auf denen sie jüngst mit ihrem Bräutigam gewandelt war, riefen laut: „Deine Schuld!“ Sie hob die „Fünf Tannen“ am Bergeshang sie vergebend den Blick empor. Da schauten an, die „Fünf Tannen“, unter denen er sie angefleht hatte: „Verlaß mich nit!“ und riefen lauter als alles andere: „Deine Schuld! Deine Schuld! In deine Hand war diese schwanende, suchende Seele gegeben. Deine Liebe hätte sie emporgetragen. Du hast sie fallen lassen. Nun ist sie zerbrochen, verloren. Durch deinen Treubruch ist der liebste Mensch verloren.“

Und die Schuld breitete sich um sie aus wie ein Meer, stieg bis zu ihrer Brust, die keinen Atem mehr fand, bis zu ihren Augen, vor denen es dunkel wurde, schlug über ihrem Kopf zusammen. Da sah, hörte, fühlte sie nichts mehr.

Als die Mägde auf die Bleiche heraustraten, fanden sie Annmarei bewusstlos unter den Wäscheleinen.

Man trug sie ins Haus, ins Bett. Der Doktor aus Wiltsch wurde wieder gerufen. Sie lag regungslos, hörte nicht, wenn man sie rief, antwortete auf keine Frage. Nur als am Nachmittag die Got ganz allein an ihr Bett schlich, haßte sie die Hand der guten Alten und fragte angstvoll: „Habe sie 'n, Got? Ischt er ge'te?“

Die Got wunderte sich. „Wer? Der Städinger? Ah naa! Kind! So geschwind jange sie den nit.“

Ein Seufzer der Erleichterung hob Annmareis Brust.

„Wann's geschehe sollt — Got! Gelt Liebe, goldige Got! Du tätscht mir sage?“

Und so oft die Got in den nächsten Tagen an Annmareis Bett trat, wiederholten die angstvollen Augen ihre Frage: „Ischt er gefange?“

(Fortsetzung folgt.)

# Stiefkinder der Liebe

(14)

Landarbeiterroman von Johann Ferch

Leopold Kollinger ließ sich wieder auf die Bank nieder. Kleine Schweißtropfen perlten über seine Stirn, rieselten ihm über die Finger, als er mit der Hand über das Antlitz fuhr. Im Dämmerlicht stand vor ihm Josefine, in die Tiefe des Tages starrend.

Josefine zögerte, dem Geliebten das anzuvertrauen, dessen Bestimmtheit sie anfänglich beirrte und sie einige Nächte in ihrem Zimmerchen schlaflos umherwandern ließ.

Sie hatte Leopold hierher bestellt, sicherlich nicht, um sich in der Abendstunde einige heimliche Küsse zu stehlen oder stehlen zu lassen. So sentimental waren die unwüchsigen, städtisch überfärbten Naturen nicht. Vielleicht noch das Mädchen, dessen Letztüre freier Stunden ihr Gehirn mit romantischen Anwandlungen befruchtete.

Aber über diesen Gedanken stand, alle Empfindungen besiegend, der Zukunftsplan, den jungen Bauer zu erringen. In der Furcht, ihn zu verlieren, hatte sich Josefine dem Bittenden gegeben. Mühte sie Mutter werden? Sie mußte aus den Mitteilungen älterer Freundinnen der Stadt, daß es dagegen Abhilfe gebe. Sie war bereit, wenn Leopold damit einverstanden war. Die Frage sollte zugleich ein Prüffstein sein und die Entscheidung bringen.

Das Mädchen wendete sich schweigend dem Mann zu und ließ sich neben ihm auf der Bank nieder. Während Leopold nach ihrer Hand langte, erzählte sie ihm von dem, was ihr Denken — und ihren Körper erfüllte. Ob er zustimme, wenn sie nicht ... Sie tue es nicht gern, denn es war ja doch beider Kind, die Frucht ihrer Liebe. Nur müßte das Kind ehelich sein, den Namen des Vaters schon bei der Taufe erhalten.

Josefine atmete schwer, als sie schloß. Wohl, die Sache barg eine Gefahr für sie. Aber die Flucht vor der Mutterschaft bedeutete für die Eltern die Freiheit der Entscheidung. Für Leopold sei ihr kein Opfer zu schwer — sie würde es bringen. Lebend sprach das Mädchen die letzten Worte aus, zu dem Mann hinüberblickend, der die Hand abwehrend erhoben hatte.

„Nein, nein, Josefine! Das nicht!“

Er zitterte bei dem Gedanken, dem angeordneten Plan die Erfüllung durch die Einwilligung zu geben. Ein Leben vernichten? Vielleicht zwei? Niemals! Und dieser Gedanke in Josefine! Wie sagte sie ihn? Ein Lebendes vernichten, wo der Duft der nächstlings atmenden Felber, das Rauschen der Bäume, das heiße Atmen des Mädchens an der Seite das Leben kündeten, wo er jeden Getreidehalm als Leben betrachtete. Und er selbst? Lebte er nicht ein Leben, dessen Zukunft ihm köstlich schöne Stunden an der Seite eines jungen Weibes verhieß?

Er begriff, daß Josefine ihn hiedurch nur befreien wollte. Die Liebe zu ihm flößte ihr die Idee ein, die sie schon beim Aussprechen entließ.

Das Mädchen rückte näher.

„Und wenn nicht, was soll nachher geschehen?“

Leopold zögerte. Das Denken war zu einem wirbelnden Strom geworden, der sein Gehirn durchbrauste. Gequält stieß er hervor:

„Muß denn dies heute alles erledigt sein? Laß mir Zeit!“

Josefine erhob sich. Ihre Stimme klang höflich hart und fremd:

„Ich will keine ledige Mutter sein. Entweder — oder. Wir haben nur noch kurze Zeit. Du verstehst mich.“

O, wie er sie verstand! Wenn nicht die Eltern wären, der niedergeschmettete Ba-

ter, an dem er jetzt mit nie gekanntem Mitleid und fürsorglicher Wärme hing. Unbewußt hatte sich das Paar erhoben, in die Nacht blickend.

In Leopolds Hirn lebte für einige Augenblicke die einzige Tatsache: Josefine war Mutter! So mochte sich denn sein Schicksal an diesem Weib lösen.

Versuchend nahte sich ihm der Gedanke, sie zu verlassen, dem Willen der Eltern sich zu beugen und den Kollingerhof durch eine reiche Heirat zu erhalten. Im Geiste sah er die lärmende Hochzeit, ein fremdes Mädchen an der Seite. Doch rasch ver schwand das Bild, verdrängt von einem anderen, das den verwirrten, nach Rat suchenden Mann erschütterte. Leopold erschaute ein kleines Zimmer, Josefine mit einem braunlockigen Kind, das die dicken Arme dem heimkehrenden Vater entgegenstreckte, der vor der Tür stand und den kreischenden Kinderlauten lauschte, die drinnen „Tatti! Tatti!“ stammelten.

Da war es entschieden. Die großen, schweren Hände des Mannes legten sich sanft und fast ängstlich bei den kleinen Ohrmuscheln um den Kopf des geliebten Mädchens und hoben ihn empor, dessen Augen im wehen, bange Angstgefühl des vor der Entscheidung des Mannes schwankenden Weibes sich geschlossen hatten. Leopold beugte sich nieder und küßte in heiserer Zärtlichkeit und einem ihm bisher unbekanntem Glücksgefühl die zuckenden Lider. Josefine hatte ihn einst diesen süßen Kuß gelehrt, der ihn beim ersten Male herauschte und ihn untergehen ließ in der leidenschaftlichen Liebe der gesunden Körper. Sanft und behutsam küßte der junge Bauer die Augen des Köpfchens, das er ängstlich wie ein köstliches Gefäß zwischen den Händen hielt. Sein Kuß war in der Sanftmut wie der Kuß des Vaters auf die Lider eines schlummernden Kindes, der über das unschuldige Engelsköpfchen des Liebings reiche Segensquellen ausströmen lassen möchte. Und waren es nicht Kinderzüge in dem Antlitz des jungen Weibes, dem die werdende Mutterschaft Milde und Süße um den kleinen, vollen Mund goß?

So seltsam köstlich war dieser Kuß, daß Josefine, überwältigt, in ein jubelndes Freuen ausbrach:

„Leopold! Leopold!“

Sie hing an seinem Hals wie ein zierliches Spielzeug und beide erstarrten ihren Jubel in wilden, fast schmerzlichen Küssen, die sie sich als Schwurriegel auf die Lippen drückten ...

Diese Szene sah der Denglerschmied, der seinem Hof zuschritt, unbemerkt von dem Paar. Die scharfen Augen durchdrangen das Dunkel und erschauten die Küssenden. In ängstlicher Scheu trat er auf den Teppich der Wiese zurück, der den Hall der Schritte verschlang.

Jugend! Der Bauernsohn mit dem Stubenmädchen von der Fabrik! Verfluchte Versuchungen! Wenn das der alte Kollinger wüßte.

Aber was kümmerte ihn das fremde Schicksal, da er an dem eigenen schwer trug! Heute hatte er den Kaufvertrag bei der Grundbuchbehörde unterzeichnet, sein Hof gehörte nicht mehr ihm, war Eigentum der Fabrik.

Langsam schlich der alte Schmied über die Wiese und trat von hinten in den Garten der Schmiede ein.

Es rauschte und flüsterte in den Zweigen im sanften Südwind, der durch die Finsternis strich. Es war das Gebet der Heimat, die er in zwei Tagen verließ, um sie nicht mehr im Leben zu sehen. Vielleicht blickte er einst von „oben“ auf das Stückchen Erde, das ihm und den Vorfahren geboten hatte. Es war ein hartes Brot, mit Schweiß und Tränen geknetet.

Aber es schmeckte süß und stärkte. Frohgemut nahm man den Kampf auf mit den Tausenden bösen Geisern, rang um die Heimat und stützte an dem Besitz, daß er immer vom Winter in das Frühjahr hinüberguckte und sich wieder der Ruhe des Herbstes entgegensehnte.

Dengler strich mit der zitternden Hand über die an dieser Seite mit Brettern verschaltten Wände des einstmaligen Denglerhofes. Die Finger tasteten lieblosend wie die eines liebeglühenden Mannes über die Samthaut eines schönen jungen Weibes. Da ... einige Splinter standen von dem Holz ab. Denglers Finger krampften sich um die Holzfasern, zerrten daran, bis sie sich mit leisem Knirschen lösten. Mechanisch führte sie der Alte in die Tasche, preßte die Hand an die Brust und atmete schwer. Dieser Gruß aus der Heimat sollte in die Grube mit, drinn in dem Steinmeer, wenn er ...

Ein heiseres Schluchzen erschütterte den hageren, morschen Leib des Schmiedes. Wie unter dem unwiderstehlichen Druck einer Riesenfaust beugte sich der haarlose Kopf zur Wand. Und Tränen rollten über die Wunden der Bretter, denen die gierige Hand eines heimatlos Gewordenen die Fasern entriß.

## Heimat und Hunger — das alte Lied.

Der Briefträger hinkte ächzend durch den Garten Eigs und wollte in das Haus treten, als der Gesuchte eben aus der Tür trat und mit fröhlichen Worten den alten Mann begrüßte, der ihm eine Zeitung überreichte.

„Guten Morgen! So! Noch etwas!“ Der Briefträger entnahm einen Paal Zeitungen der Tasche und legte ihn auf den Gartentisch. Eigel rief in das Haus:

„Anna, ein Gläschen!“

Der Briefträger schmatzte mit den Lippen:

„Na, da sag ich nit nein.“ Er ließ sich nieder und trocknete den Schweiß von der Stirn. „Schöne, alte Zeit! Früher hab ich oft eine ganze Woche hindurch keinen Brief g'habt. Hin und wieder das Amtsblatt. Jetzt hab ich jeden Tag Briefe, Zeitungen, daß ich mir noch d' Fuß weglauf!“

Eigel lächelte:

„Ja, die Fabrik oben.“

„Ach was,“ meinte verdrießlich der Postdiener, „die Fabriksteuung allein? Da muß ich lachen. Jeder Arbeiter kriegt heutt schon Briefe und Zeitungen.“

Frau Anna, die ein Gläschen Schnaps gebracht und die letzten Worte gehört hatte, warf resolut ein:

„Wir wollen halt auch wissen, was in der Welt vorgeht.“

Der Briefträger leerte das Gläschen in einem Zug, die Kappe auf das graue Haupt stülpend:

„Wann die neuen Fabriken kommen, muß eine Aushilf her. Das bestreit i nit mehr allein. Der Ruckud, jetzt geht bei uns alles schon im großen.“

Der Arbeiter begleitete ihn bis zum Tor.

„Ja, die Welt ändert sich langsam. Hin und wieder bemerkt man's halt doch.“

„Mit dem Unterschied, daß es früher besser war, viel besser.“

Schon eilte der Alte über die Dorfstraße weiter.

Eigel blickte ihm sinnend nach. Früher war es besser? Was wußte der alte Mann von dem tollen Spiel des Lebens, das stets die Vergangenheit in einem schöneren Licht malte, als man sie erlebte!

Eigel öffnete die Zeitung und las, vertiefte sich in die schmalen Buchstabenreihen, die ihn in wenigen Minuten in die Mitte der Welt ereignisse hineinstellten und die ganze Welt mit ihm verbanden. Später gesellte sich noch der blonde Student hinzu, der sich in einer der Ecken des Gartens niederließ.

Während um die beiden Lesenden die Morgenstille des schönen Sommertages floß, stieß oben beim Wiesenweg am Morgenpaßgang der Kooperator Mellan mit dem alten Denglerschmied zusammen. Der Kooperator las in einem Buch, achtete nicht des Weges, der von der Straße mit

gesenktem Haupt abbiegende Schmied sah auch nicht vor sich hin und so kam es, daß der alte Lodenhut des Schmiedes plötzlich unter dem Buch auftauchte.

Der Mann stotterte einen undeutlichen Gruß, den Hut rückend.

Der Kooperator lachte; ein seltsam klingendes, leises Lachen, das man an ihm nicht oft bemerkte.

„O, der Dengler!“

„Gut, daß ich Hochwürden treff,“ sagte mit zitternder Stimme der Alte. „Hochwürden waren ja immer ein guter Berater.“

Mellan unterbrach verblüfft den Sprechenden.

„Was soll dies?“

„Morgen geht's in die Stadt, in die Stadt!“

Wie der Aufschrei eines Verwundeten gellte es aus den Worten. Dann teilte der Schmied dem jungen Priester mit, daß keine Rettung möglich war. Niemand brauche mehr etwas von ihm. Die Fabriken der Stadt besorgten den Bedarf der Bauern. Die wenigen Reparaturen bestießen kein Darauskommen. In den nächsten Tagen würde mit dem Bau der neuen Fabrik begonnen werden. Der Gehilfe Denglers sei ebenfalls zu den „Fabriklern“ gegangen, die Zinsen der Hypothek hätten den Schmied erwürgt. So nahm er den Antrag der Fabrikleitung an, den Hof zu verlassen und sei seit gestern heimatlos, da er ohne Hof nicht in Weidrach bleiben könne.

Erschüttert lauschte der Kooperator, als der Schmied fortfuhr:

„So hab ich's gemacht wie die andern. Wohl werd ich oft an mein Hof, an mein Garten, den Wald denken.“ Die Stimme des alten Mannes brach, erhob sich wieder, S', Hochwürden, das nagt an meinem die innere Bewegung besiegend. „Seh'n Herzen, daß unsereins, der an der Heimat hängt, sie nit vergessen kann. Den Wald, die Wiesen, die freie Sonn', die Heimat, die Heimat!“

Wie unter quälenden Schmerzen geboren, preßte sich eine Träne unter den rot umrandeten Augen des alten Bauers. Der Kooperator sah zur Erde nieder, fassungslos im Mitleid das furchtbare, das entsetzliche Wort murrend:

„Landflucht!“

Der Denglerschmied richtete sich empor und bot dem Priester die Hand:

„Behüt Gott, Hochwürden! Ich muß noch auf den Friedhof, liegen alle meine Lieben drauß. Dann schnell fort. Ein schneller Schnitt ist besser als langsam verbluten. Aber wenn morgen Hochwürden die Bäume des Pfarrgartens grüßen“ — Dengler stockte, er konnte einige Sekunden nicht weiterprechen — „dann denken S' an den Dengler.“

Ob noch der Kooperator antworten konnte, drückte der Niedergeborene die Hand des Priesters und eilte die Straße hinab. Es war kein Gehen, vielmehr ein elendes Humpeln, so daß es schien, als ob der krumme Rücken über die Straße rollte.

Die Hand mit dem Buch hing schlaff an des Priesters Seite hinunter, als er langsam weiterschritt. Von oben schimmerten die Gebäude der Fabrik, die zwei Riesenschlote starrten in den Aether. Den Kooperator schwindelte. Er ließ sich am Rande der Straße nieder.

Der Priester sann über die Zukunft nach. Wo blieb die Ideologie der Bauernschaft, die sich in einem Satz erhob: Die Liebe zur Scholle, zur engeren Heimat. Man impfte es in der kleinen Dorfschule den Kindern ein, daß die Liebe zur Heimat ein Pflänzlein sei, das in eines jeden Bauers Brust blühen und gedeihen müsse. Diese Liebe hatte Göttermacht, sie überschüttete dürrer Fleckchen, häßliche Einöden, das larme traurige Dorfleben mit dem Schimmer anziehender Lieblichkeit und Schönheit, daß die Menschen in ihnen das Schönste erfahen und sich zufrieden und glücklich fühlten, in der Heimat weilen zu können. Vor dem blinkenden Gold aber brach diese Liebe in magerer Dürftigkeit zusammen, oftmals nach langem Kampf mit dem Gewissens oft in mutlosem Phlegma.

(Fortsetzung folgt.)

### Geundheitspilege.

#### Verhalten bei Nasenbluten.

Man bringe den Oberkörper in eine erhöhte Stellung, lüfte den Kragen, schneube die Nase einmal ordentlich aus und hole nun bei geschlossenem Mund durch die Nase Luft. Die Mehrzahl aller Blutungen stehen durch diese einfachen Maßnahmen. Sollte das nicht der Fall sein, so lauge man etwas Eis- oder Eßigwasser oder eine einprozentige Lösung von Zitronensäure auf. Wenn auch dies nicht bald Erfolg hat, so ist der Arzt zu rufen.

#### Gebt den Kindern keine Tintenstifte.

Vor kurzem schilderte Professor Magnus (Bochum) in den „Fortritten der Therapie“ ausführlich einen Fall von Tintenstiftverletzung, der einen sehr schweren Verlauf hatte und wochenlang dauerte. Von zwei sich begrüßenden Herren hatte der eine den Tintenstift in der Hand behalten, dessen Spitze beim Händedruck ihm in den Finger drang und abbrach. Der Finger mußte abgenommen werden. Die Behandlung mußte rückwärtslos auf die Entfernung des giftigen Fremdkörpers losgehen. Die Amputation mußte weit über den gefährdeten Bezirk hinausgehen. Infolge der wohl wenig bekannten Gefährlichkeit des Tintenstiftes ist derselbe grundsätzlich in der Schule zu verbieten, da er nicht in Kinderhände gehört. Der Erwachsene muß sich klar darüber sein, daß er mit demselben sich und andere schwer schädigen kann, er muß ihn daher stets mit einer Hülse sichern.

#### Hustenmittel.

Bei Katarrhen der Luftwege und des Rachens wendet man die verschiedensten Mittel an. Am bekanntesten ist die Eibischwurzel, die einen Schleimstoff enthält, der die Heilwirkung erzielt. Man bereitet entweder einen Tee, indem man zwei Kaffeelöffel auf eine Tasse Wasser nimmt oder einen Aufguss. Die zerhackte Wurzel wird mit kaltem Wasser übergossen, worauf man eine Stunde ziehen läßt. Ähnliche Wirkung wie Eibisch haben Schafgarbe, Hysop, Spitzwegerich und Lungenkraut. Brusttee besteht aus Eibischblättern, Eibischwurzeln, Wollkrautblumen und Kollgerste. Alle diese Mittel wirken nur bei leichten Katarrhen; bei Lungenentzündungen, Lungenpneumonien und anderen ernsteren Erkrankungen müssen andere Maßnahmen getroffen werden, die der Arzt entscheidet.

#### Bronchialkatarrh.

Bei einem Bronchialkatarrh ist das Sprechen nach Möglichkeit zu vermeiden, umbeengt aber das Tabakrauchen.

### Brillenbestimmung.

Sowohl weitsichtige als kurzsichtige Menschen benötigen Brillen, und zwar die ersteren Konkav-, die letzteren Konvexgläser. Je nach dem Grad der Kurz- und Weitsichtigkeit müssen die Gläser stärker oder schwächer sein. Aus Leleproben wird die Stärke der Gläser bestimmt, zur Kontrolle wird auch vom Arzt der Augenspiegel angewendet. Vom 45. bis zum 60. Lebensjahr verliert der Augenmuskel, der das Auge zum Arbeiten in der Nähe (Lesen, Schreiben, Handarbeiten usw.) einstellt, allmählich an Kraft; er ist nicht mehr imstande, das Auge für Naharbeit einzustellen. Leute, die bis dahin ein normales Auge gehabt haben, müssen jetzt ein Buch oder die Zeitung beim Lesen recht fernhalten, dabei „tanzen“ die Buchstaben bei längerem Lesen, der Leser bekommt Kopfschmerzen und Schwindel. Diese Alterserscheinung muß ebenfalls durch Brillen verbessert werden. Natürlich gibt es auch andere Augenkrankheiten, die schlechtes Sehen zur Folge haben; da nützen Brillen nicht, es muß die Krankheit behandelt werden.

### Ein einfaches Wurmmittel.

Gegen Madenwürmer, diese hartnäckigen Plagegeister des Kindesalters und auch vieler Erwachsener, sind zahlreiche Mittel empfohlen worden, die sich aber nicht als sicher wirksam erwiesen haben, zudem sind eine Anzahl von ihnen Gifte, die in gar nicht seltenen Fällen erhebliche gesundheitliche Schädigungen hervorgerufen haben. Wurmmittel sollten daher niemals ohne ärztliche Kontrolle gebraucht werden. Peinlichste Sauberkeit ist außerdem notwendig, um die Wiederansteckung zu verhüten. Doktor Geinzig in Steinfurth empfiehlt als einfaches und sicher wirkendes Mittel den Genuß der rohen, gelben Mohrrübe, der Möhre. Diese ist in Pommern seit langer Zeit als Hausmittel bei Wurmkrantheit bekannt und geschätzt. Die Rübe hat sich Dr. Geinzig und seinen Patienten als wahre Wohltat erwiesen. Die Wurzel wird nur durch Waschen gesäubert, eventuell abgeschält und dann wie eine rohe Frucht oder nach Verreiben zu Mus gegessen, und zwar ein bis zwei Stück von mäßiger Größe; die Kur kann zur Sicherheit am nächsten Tage wiederholt werden. Nach dem Genuß der Rüben sind die Madenwürmer wie mit einem Schlag verschwunden. Sollten sie wieder auftreten, so werden die Rüben nochmals gegessen. Dr. Geinzig hält die Mohrrübe als die zuverlässigste, einfachste, gefahrloseste und billigste Methode der Wurmbeseitigung.

### Achtung vor verdorbenen Speisen und Speiseresten!

Je mehr das Thermometer steigt, um so größer wird bekanntlich die Gefahr, den Körper durch Genuß von nicht einwandfreien Nahrungs- und Genußmitteln

zu schädigen. Besonders Wurst, Fisch, Konserven, Fleisch gehen leicht in Fäulnis über und ihr Genuß kann den gesunden Menschen unter großen Schmerzen sehr schädigen, selbst töten. Auch Schlagfahne, saure Speisen (nie in metallenen Gefäßen aufbewahren!) und andere Speisen werden in den heißen Tagen leicht gefährlich. Nie Reste bis zum nächsten Tage aufbewahren, nie lasse man halb- oder viertelvolle Konserven über Nacht stehen, nie kaufe man verbeulte oder aufgeblasene Büchsen mit Konserven. Außerst schädlich wirkt Wurstgift auf den Körper; eine Spur davon genossen, führt schon zur schwersten Magen- und Darmerkrankung oder wirkt tödlich. Vergiftungen durch nicht mehr frisches Fleisch und nicht mehr frische Wurst kommen im Sommer häufiger vor, als man glaubt. Man kennt auch Fälle, wo mehrere hundert Personen an verdorbenem Fleisch auf einmal erkrankten. Im Mai 1907 erkrankten z. B. an Leberwurst in Ludwigsburg 120 Menschen bei einem Sängerkonferte in Andelfingen 445 Personen an Braten und Schinken, bei einem Sängerkonferte in Kloten (Mai 1878) 643 Personen an Fleisch, das schon 14 Tage gelegen hatte.

### Anekdoten.

#### Mascagni und der Drehorgelmann.

Pietro Mascagni hörte bei seinem Aufenthalt in London von der Veranda seines Hotels einen Drehorgelmann das Intermezzo aus seiner „Cavalleria rusticana“ herunterleiern. Der Drehorgelmann spielte die Melodie viel zu schnell. Mascagni hörte es sich eine Weile an und geriet in solche Wut, daß er von der Veranda herunterstie, dem Drehorgelmann die Kurbel seiner Orgel aus der Hand riß und ihm dann das Intermezzo in richtigem Tempo vorspielte. Der Drehorgelmann war zuerst wütend über den Eindringling, hatte aber doch soviel musikalisches Verständnis, daß er bald merkte, wieviel besser die Melodie jetzt klang. Als Mascagni zu Ende gekommen war, fragte der Drehorgelmann, wer er sei.

„Ich bin Mascagni, der Komponist dieses Stückes.“  
Am folgenden Tage spielte der Drehorgelmann wieder vor dem Hotel und Mascagni traute seinen Augen kaum, als an dem Leierkasten ein großes Schild prangte „Schüler Mascagnis“.

#### Zauberer Poincare.

In der französischen Deputiertenkammer stand die Stabilisierung des Frankens zur Debatte.  
Der Abgeordnete Bietri fragte Poincare, ob die bevorstehende Finanzaktion eine Erhöhung der Preise zur Folge haben werde. Poincare erwiderte: „Das glaube ich nicht. Vielmehr nehme ich an, daß während ich hier spreche, die Preise empfindlich heruntergegangen sind.“



Das schöne Pixavon-Haar ist ein Luxus, den sich Jeder leisten kann.

### Pixavon-Shampoo

verleiht Ihrem Haar lockere Fülle und neuen Glanz.

Ein Päckchen reicht für 2 Waschungen und kostet nur 50 Groschen.

Pixavon-Shampoo ist vollkommener sodafrei.

Darauf erfolgte vor der Linken laut und freudig der Zuruf: „Weiterreden!“

#### Buch für den Mann.

Sie stürzte in eine Buchhandlung, als ob sie auf niemand Rücksicht zu nehmen hätte. „Ich möchte ein Buch für meinen Mann. Er hat morgen Geburtstag und ich möchte ihm etwas schenken. Zeigen Sie mir, was Sie haben“, fuhr sie mit so lauter Stimme fort, daß man es im ganzen Laden deutlich hören konnte. „Nicht etwas so Teures und... er ist kein Freund des Sports, also zeigen Sie mir nichts, was sich darauf bezieht. Und offerieren Sie mir ein Gotteswillen nicht etwa diese feichten Romane und reden Sie mir nicht ein, daß ich irgend etwas Geschichtliches oder Biographisches verlangt hätte. Können Sie mir etwas empfehlen, aber schnell, ich bin in sehr großer Eile.“  
„Ja, gnädige Frau“, entgegnete der Verkäufer, indem er ein kleines, rotgebundenes dünnes Büchlein zeigte: „Ich glaube, daß dies das Passende ist, es ist ein kleines Werk, dessen Titel lautet: Wie handhabt man einen Lauffprecher?“

### Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 27. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagskonzert und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurve (Clearing), Produktbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Musikalische Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde: Dichtung der Heide, 18.00 Neue Wege der Erziehungsfürsorge in Oesterreich, 18.30 Kunstschau: Die Aquarellausstellung im Künstlerhaus, 19.00 Künstlerbriefe, Die Maler des 19. Jahrhunderts in Frankreich (2), 19.25 Zeitzeichen Wetterbericht, Programmansage, 19.30 Konzertabend: Mariano Stabile (Uebertragung aus Frankfurt), 21.00 Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Dienstag, 28. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurve (Clearing), Produktbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00

Aus dem Reich der Frau Hitt und andere Sagen, 17.30 Bastelkurs, 18.15 Esperantowerbung für Oesterreich, 18.30 Kondensierung von Hackfrüchten durch Einsäuerung, 19.00 Englischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Uebertragung aus dem Theater an der Wien: „Das Land des Lächelns“. Anschließend: Abendbericht und Verlautbarungen.

Mittwoch, 29. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.30 Fisch und Wild, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurve (Clearing), Produktbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Die Kriese des heutigen Musiklebens, 17.30 Das nervöse Kind (1), 18.00 Bewegungstrieb und Sportkult, 18.30 Eisenbahn und Kraftfahrzeug, 19.00 Französischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Schattenbilder: 1. Silhouetten, 20.55 2. August von Goethe; Anschließend: 3. „Die falsche Braut“, 22.00 Kammermusik. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarungen.

Donnerstag, 30. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00

Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurve (Clearing), Produktbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Rastgehelms Laub (Märchen), 17.30 Bildbetrachtung (2), 18.00 Hygiene der Wohnung, 18.30 Französischer Sprachkurs (Uebungen), 19.00 Oesterreichs Wohnungsnot und die Bundeswohnbauförderung, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Das Tor Asiens, 21.00 Volksmäßiger Abend. In einer Pause: Abendbericht. Anschließend: Verlautbarungen.

Freitag, 31. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurve (Clearing), Produktbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Frauenstunde, 17.30 Landschafts- und Städtebilder in der Musik, 18.00 Bericht für Reise- und Fremdenverkehr, 18.15 Wochenbericht für Körperpersport, 18.30 Neue Wege der Erziehungsfürsorge in Oesterreich (2), 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Kabarettabend, 20.30 Philosophie und Religionen Indiens, 21.00 Kammeroper: „Der Liebestrank“. Anschließend: Abend-

bericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Samsstag, 1. November.

10.30 Orgelvortrag, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.10 Schallplattenkonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.30 Gespinnst von heute, 17.00 Die Anekdote, 17.30 Kammermusik, 18.30 Klage unter Zypressen, 19.00 Frühgeschichtlicher Totenglaube, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.40 Liederabend, 20.05 „Der Tod Adams“ — „Einsfeuer am Maß“, 21.45 Die Orgelwerke Joh. Seb. Bachs. Anschließend: Abendbericht und Verlautbarungen.

Sonntag, 2. November.

9.45 Uhr Allerseelenfeier auf der Donau (Uebertragung vom Ufer bei den Freudenauer Schiffs-mühlen), 10.20 Chorvorträge der Wiener Sängerknaben, 11.05 Volksmäßiges Konzert, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.10 Schallplattenkonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.45 Von berühmten Schachspielern (4), 17.00 Der Wein im Volksglauben und in der Sage, 17.30 Kammermusik, 18.30 Sonnenland Dalmatien, 19.00 Sucher ewiger Sterne (Kepler, Galilei, Tycho de Brahe, Kopernikus), 19.30 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.30 Arien und Lieder, 21.15 Joh. Seb. Bach: Magnificat in D-dur. Anschließend: Abendbericht. Anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

# Der ungeratene Sohn

1927

1930



„Recht hätscheln wer i den Bambaletsch, wenn er groß is, frißt er dafür die Rot'n auf.“

„Ausg'halt'n! Der frißt ja mich, anstatt die Rot'n!“

## Auf der Heimfahrt.

Auf zwei Schwewagen fuhr'n sie heim, die Schwarzschlingler Heimwehrmänner, von dem großen Heimwehraufmarsch und der Wimpel- und Bezirksstandartenweihe z' Ponsdorf. D' Schwarzschlingler miach'n waroll dabei sei, da Lippel luit's nit onacht, er wüll jo wos wern, Obgeordneter, Natiouneutrot, vielleicht goa Minister. Also fahren sie heim, biegen beim Schnüllakreuz in Feldweg ein und schauen trüb in die verregnete Landschaft.

„Bei an so an Sauweda do umanondfohren! Nig z' trinka und nig z' ess'n! Nimmermehr!“ murrte der Sängers-Moz.

„Von an Sauftoot hot a g'redt, von an Drecksfoot, von an Misthauf'n!“ wußte der Hölzl-Mischl sich zu erinnern. „Do muß ausg'mist wern!“ hot ar g'sogt, da Starhemberg. Do hob i ma denkt: Do warn mia wieder gut zum Ausmisten. Se mochan den Mist und den Dreck und mia fölln noch in den Sauftoll einhatsch'n!“

„Des is jo nit a so g'moant, des is koa wirklicher Sauftoll,“ berichtigte der Sigm-Hansl, „do moant er unsari Obgeordneter, so mia d' Dersch-Mozl oana is, der ollaweul schloft und firs Nittoa 's Göld einsteckt. Des is a Sauftoll!“

„Bei dem medt i scho' ausmisten, der hot a rechtar dicki Mariel, do gab's aus!“ schrie der Knecht vom Sigm-Ferdl.

„No und der Strafella-Drecksauf'n?“ fuhr der Hansl fort, „is des koa Sauftoll?“

„So, owa, wie war denn des?“ fragte der Knecht. „Der Strafella is a stinkende Soch. Der Vogel nimmt sie um an Strafella on, da Buresch und der Dersch-Mozl marschieren mit da Heimwehr und desdewigi Heimwehr föll mit de Kerln Ramasuri mocha? Des ko a ma nit vorstell'n!“

Da sprang der Lippel auf den Wagen, er war vorn abgestiegen, um auch ein Stück mit den Kameraden am letzten Wagen zu fahren. „No, wie geht's eng denn?“ fragte er sie leutselig.

„Schlecht!“ schrien alle, „an Durst hätt' ma!“

„Do miach ma erscht wieda a Sommlung mocha, daß ma wieda a Göld in die Kassa kriag'n,“ jagte er. „Owa, göll's, der Starhemberg ko' eini, der hot a Schneid! Der is scho' recht fir die Sozi, der wird eahn scho' Krawattl richt'n und den rot'n Sauftoll ausmisten!“

„Mia wöll'n wos z' trinka hom!“ gröhlten sie, „nocha wer ma scho' wo ausmisten, wo a Mist is!“

Der Sigm-Knecht schrie nicht, er dachte immer darüber nach, wie sich das nur zusammenreimt: Strafella-Vogel und Heimwehr, Buresch, Dersch-Mozl und Heimwehr! Die Heimwehr wacht und der Dersch-Mozl schläft, das versteht er.

Da fahren sie ins Dorf und die anderen sangen: „Nacht geht der Marsch ins Föld!“

## Glossen der Woche

### Wichtige Veränderungen bei den Bundesbahnen.

Wie wir aus gänzlich verlässlicher Quelle erfahren, wurden bei den Bundesbahnen am 31. September weittragende Veränderungen verfügt. Es handelte sich jedoch diesmal nicht um die Bezeichnung eines Generaldirektor- oder Direktorpostens mit irgend einer inkorrekten und unsauberen Persönlichkeit, auch nicht um die Zuerkennung von Geheimfondsummen für ministerielle Teeabende, sondern um eine diensttechnische Neuerung von erheblicher Tragweite. Wie allgemein bekannt ist, wollen die Eisenbahner von den Roten längst nichts mehr wissen. Sie drängen sich in Scharen zum Beitritt zur gelben Gewerkschaft. Die rote Gewerkschaft besteht, wie wir erfahren, überhaupt nur mehr auf dem Papier. Um nun der Abneigung der Eisenbahner gegen alles Rote Rechnung zu tragen, hat sich der Herr Generaldirektor Strafella veranlaßt gesehen, die roten Kappen der Verkehrsbeamten mit sofortiger Gültigkeit abzuschaffen. Ein Blick auf den nächsten Bahnhof wird jedermann überzeugen, daß dieser Dienstbefehl streng eingehalten wird. Da es jedoch wegen der klimatischen Einwirkung der Außentemperatur auf die Kopfhaut unangänglich erschien, die Verkehrsbeamten im Winter barhäuptig Dienst machen zu lassen, wurde vom Herrn Bundesbahngeneraldirektor, der bekanntlich sehr auf das Wohl seiner Untergebenen bedacht ist, angeordnet, daß von nun an die Verkehrsbeamten schwarze Panamaströhüte zu tragen haben. In den Direktionen wurden schon vor Dienstantritt des neuen bewährten Fachmannes aus Graz

erfolgreiche Versuche mit diesen Panamahüten angestellt. Von seiten der gelben Eisenbahnergewerkschaft wurde dem Herrn Generaldirektor für diese Neuerung der ergebendste Dank ausgesprochen.

### Starhemberg, der edle Ritter.

(Zu singen nach der Melodie: Prinz Eugen.)

Starhemberg, der edle Ritter,  
Wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen  
Oesterreich und die Stadt Wien.  
Los auf Wien tut er marschieren,  
Wird die Sozi malträtkeren,  
Bis sie liegen auf den Knien.

Starhemberg, der edle Ritter,  
Lernt püttschen bei Herrn Hitler,  
Und er lernte rasch und gleich,  
Und so war nach kurzer Frist er  
Jüngster Polizeiminister  
In dem Staate Oesterreich.

Starhemberg, du edler Ritter,  
Im November wird es bitter,  
Denn dann geht das Volk ans Werk.  
Donnernd dröhnt der Massen Wille  
Und du gehst in aller Stille  
Wied'rum heim nach Wagenberg.

### Auch Völkerverliebe geht durch den Magen.

Kürzlich haben sechzig süddeutsche Metzgermeister eine Studienreise nach Paris gemacht und sich mit ihrer dortigen Berufs-genossenschaft, ungeachtet aller Erzfeindschaft, offenbar sehr gut vertragen, denn die Verbandszeitung der Fleischhauer berichtet darüber folgendes: „Es schien, als seien die Münchner Weizwurst und die Pariser Gänseleber nicht nur der Mittler zwischen Münchner und Pariser Metzgermeistern, sondern als seien sie auch irgendwie ein Verständigungsweg zwischen zwei Völkern. Als seien sie ein kleiner, lebenswürdiger, sehr inoffizieller, sehr menschlicher Beitrag zur Völkerveröhnung. Die Wursthaut war, wenn man so sagen darf, die gemeinsame Brücke zur Verständigung.“ — Auch bei den Völkern aebt die Liebe durch den Magen.

Er ist, alles in allem, ein viel vernünftigeres Organ als ein nationalstisch verkleistertes Gehirn.

### Seiteres in ernsten Zeiten

Gute Absicht. „Nachdem Sie Ihren Gegner niedergeschlagen und durch den Straßenkot geschleppt haben, haben Sie ihn auch noch ins Wasser geworfen.“ — „Ich wollte ihn nur wieder sauber machen, Herr Richter.“

Mißverstanden. „Guten Tag, wie geht es denn Ihrem Mann, den habe ich ja schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen.“ — „Ja, er hat nicht vom Hof weg können. Das Rindvieh hat die Maul- und Klauenseuche gehabt.“ — „Das tut mir aber leid. Na, hoffentlich ist er jetzt wieder ganz hergestellt.“

Der Bücherfreund. „Wie kamen Sie dazu, das Sparkassenbuch des Verstorbenen für sich zu behalten?“ — „Ich habe es im Bücherschrank gefunden und er hat mir doch im Testament ausdrücklich die ganze Bibliothek vermacht.“

Schlechtes Beispiel. Frau Mayer ruft: Anna! Anna! Kommen Sie schnell und tragen Sie den Papagei hinaus. Er lernt sonst so häßliche Schimpfwörter. Mein Mann zieht sich gerade einen neuen Schnürriemen ein.“

Der Zinsgeier. „Jetzt regnet es schon seit vierzehn Tagen in meine Dachkammer herein,“ kommt der Mieter zum Haus-herrn, „wie lang soll das noch so weitergehen?“ — „Das fragen Sie mich? Bin ich ein Wetterprophet?“

Die Entführung. Der junge Mann hat die Geliebte durchs Fenster entführt. Der Vater der Entführten hat es bemerkt. Er stürzt zum Fenster und ruft ihnen nach: „Hallo, Sie, möchten Sie nicht auch gleich ihre Mutter mitnehmen?“

### Sollen 70.000 Arbeitslose ihre Unterstützung verlieren? Darüber entscheidet der 9. November.

Dieser Kampf wird um die Arbeitslosenunterstützung geführt. Arbeitslose, ihr mißt, was für Euch am Spiele steht! Die antimarxistische Mehrheit des Nationalrates hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der 70.000 Arbeitslosen die Unterstützung entziehen soll. Die Antimarxisten wollen Euch dem Hungerlode ausliefern. Der letzte Halm, die letzte Hoffnung soll Euch geraubt werden. Hartherzig und unmenschlich wie der ganze Antimarxismus, ist auch dieser Schandentwurf.

Von Mißbräuchen reden sie, als „arbeits-scheue Menschen“ verdächtigen sie Euch, Verleumdungen und Beleidigungen häufen sie auf Euch, sie wollen Euch dafür bestrafen, daß sie Euch arbeitslos gemacht haben. Denn die Antimarxisten sind es, denen ihr Euer Elend verdankt. Sie haben die Heimwehrhege hervorgerufen, sie haben solange mit dem Bürgerkrieg gedroht, bis unsere Wirtschaft zusammengebrochen, das Ausland seine Kredite zurückgezogen und unsere Fabriken zugesperrt worden sind. Fabriken werden niedergerissen, die Maschinen werden abtransportiert, unser Land ist ein Industriefriedhof geworden.

Und in diesem Elend, in dieser Not an der die Antimarxisten die ganze Schuld tragen, haben sie für Euch nichts übrig, als den Haß, die Unbarmherzigkeit, den Hunger.

Arbeitslose Ihr wißt, daß unsere Partei vor wenigen Wochen das Volksbegehren eingeleitet hat, um Eure Unterstützung zu retten.

Nun wird der 9. November über die Arbeitslosenversicherung entscheiden. Aber der 9. November wird auch darüber entscheiden, ob in Oesterreich eine Regierung kommt, welche nicht zum Bürgerkrieg heßt, sondern dafür sorgt, daß Ihr wieder Arbeit findet.

Darum habt Ihr alle nur eine Wahl. Wenn Ihr Euch vor dem Verhungern schützen wollt, wenn Ihr wieder Arbeit finden wollt, dann wählt Ihr am 9. November sozialdemokratisch!

### Die Parlamentskommission aufgelöst.

Die nach dem Wehrgesetz beim Bundesministerium f. Heereswesen bestehende ständige Parlamentskommission ist auf Beschluß der Regierung aufgelöst worden. Dieser Beschluß widerspricht den klaren Bestimmungen des Wehrgesetzes und der Verfassung und ist wieder ein neuer Willkürakt der Regierung Baugoin. Denn schon das Wörtchen „ständige“ spricht ganz deutlich aus, daß die Parlamentskommission weiterzubestehen hat, auch wenn der Nationalrat aufgelöst ist. Oder sollte diese Kommission dem Herrn Bundeskanzler jetzt auf einmal unbequem sein, daß er sie aus dem Wege schafft? — Jedenfalls ist der Verfassungsgerichtshof angerufen worden und er wird darüber zu entscheiden haben, ob der Beschluß der Regierung, die Parlamentskommission aufzulösen, dem Gesetz entspricht.

### Die Personalvertretungswahlen bei den Bundesbahnen verschoben.

Durch eine Verfügung der Regierung ist die Wahl der Personalvertretung der Bundesbahnen, die bereits in Aussicht genommen war, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Diese Maßnahme entbehrt jeder gesetzlichen Unterlage und ist nur ein Ausfluß der Angst, die die Regierung vor dem unausbleiblichen Votum der Eisenbahner empfindet. Die Herren wissen ganz genau, daß diese Wahl mit einer vernichtenden Niederlage für sie geendet hätte und wollten den Eindruck, den dieser Ausgang auf die allgemeinen Wahlen gehabt hätte, verhindern. Aber die Herren werden deswegen dem Urteil nicht entgehen, auch wenn die Wahlen später stattfinden. Uebrigens ist auch gegen diese Entscheidung der Regierung der Verfassungsgerichtshof bereits angerufen worden.



Hannerle!

Die glückliche Geburt eines süßen, gesunden Mädels gibt Frau Annie Jung, geb. Klag, allen ihren Freundinnen bekannt. Die Kleine ist schon eitel und will nur schneeweiße, duftende Wäsche. Gleich mitgebracht hat sie sich deshalb ein Paket



SCHICHT RADION

R. 2

## Das sind die Ziele unseres Kampfes!

Otto Bauer über die Kampfesziele der sozialdemokratischen Partei.

Am 14. d. M. sprach in einer Massensammlung in den Sankt Pöltner Stadtsälen Otto Bauer über die Bedeutung des 9. November:

In diesen Tagen unternahmen die deutschen Arbeitgeber den Versuch, die Berliner Metallarbeiter niederzuwerfen. 180.000 Menschen wollte man die Löhne um ein Zwölftel kürzen. Das kennzeichnet, wie politische Ereignisse unummittelbar auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft zurückwirken. Denn die Demokratie ist in Deutschland durch die letzten Wahlen schwer erschüttert worden, der Sieg der Hakenkreuzler und der Kommunisten hat ein unregierbares Parlament gebracht und schon geht das Unternehmertum zum Angriffe über, wie wir das im verkleinertem Maßstabe heute ja auch schon in

Oesterreich sehen können. Wir müssen die bevorstehenden Wahlen eben so verstehen:

### Wie sie das Wort Heimat schänden!

Die bürgerlichen Parteien versuchen, das Elend breiter Schichten der arbeitenden Bevölkerung auszuweichen, um, wie Herr Baugoin gestern gesagt hat, einen mächtigen „Ruck nach rechts“ herbeizuführen. Nun, er sagte da, daß wir „alle heimattreu sein sollen!“ Heimat? Da erinnern wir uns an eine Zeit, in der wir das Wort nicht aussprechen konnten, ohne daß uns nicht Tränen in die Augen gekommen wären, das war damals, als wir in den Schützengräben lagen, als wir in Sibirien gefangen waren. Da bedeutete

dieses Wort die Botschaft von all dem, was wir an Liebem daheim gelassen haben. Aber

heute wird dieses Wort mißbraucht und geschändet jeden Tag von Leuten, die wahrhaftig mit Heimattreue nichts zu tun haben, wie der Deserteur Stocker, so wie der Herr Steidle, der den ganzen Krieg über sich von der Heimat nicht trennen konnte

(große Heiterkeit), der den Krieg in einer Feldapothek in Gall verbracht hat. Heute aber gebrauchen sie das Wort „Heimat“ als Deckmantel für all den Schmutz, den sie aufgehäuft haben. Wenn man einen Inflationschieber, also einen Menschen, der in einer Zeit reich geworden ist, in der alle anständigen Menschen verarmten, auf der Spitze der Eisenbahnen setzt, dann sagen sie: „Das ist Heimattreue“. Und wenn man Banden aufstellt, bestimmt, gegen die Arbeiter loszugehen, dann sagen sie: „Das geschieht aus Heimattreue“. Und wenn man gelbe Gewerkschaften großzieht, damit sie Streikbrecher stellen können, so geschieht das alles „im Namen der Heimattreue“.

### Arbeit den Arbeitslosen!

Was ist aber heute die wirkliche Sorge der breiten Massen? Arbeit, Brot und Lohn. Darum geht in Wirklichkeit der Kampf. Da verzeichnen wir nun eine Tatsache: Wir zählen um 50.000 Arbeitslose mehr, als vor einem Jahre. Wieso kommt das? Es ist heuer in den ersten acht Monaten um 229 Millionen Schilling weniger Ware im Auslande abgesetzt worden, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Rechnen wir nur ein Drittel dieses Betrages für Arbeitslöhne, so ist das ein Lohnentfall von 76 Millionen, d. h., daß nach den bei uns üblichen Durchschnittslöhnen gerechnet, um 48.000 Köpfe weniger beschäftigt werden konnten. Diese Zahl stimmt doch auffallend überein mit der Zahl, um die die Arbeitslosigkeit in Oesterreich gestiegen ist. Nun, davon spricht der Herr Bundeskanzler nichts. Die Sorge für den Export ist nämlich eine Sache der Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wir seit mindestens drei Jahren folgende Politik unserer bürgerlichen Regierungen beobachten können:

Jedes Jahr geht man zu den ausländischen Staaten und sagt: „Wir müssen die Getreidezölle erhöhen, die Viehzölle erhöhen, das verlangen unsere Agrarier“ (nämlich die Christlichsozialen). Was antwortet nun z. B. die jugoslawische Regierung? „Gut, dann werden wir unsere Zölle auf eure Maschinen, auf eure gewerblichen Erzeugnisse, eure Kunstseide, auf eure Metallwaren, auf euer Papier eben auch erhöhen!“ Und so sehen wir mit aller Klarheit:

Die ungeheure Größe der Arbeitslosigkeit in Oesterreich ist eine Folge unserer verrückten Handelspolitik (Zufassung). Da ergibt sich für uns, daß wir endlich dieser agrarischen Hochschutzzollnarretei ein Ende setzen müssen.

Wir brauchen doch gerade die entgegengesetzte Politik und wir können sie machen, ohne daß wir die Bauerninteressen aufopfern müßten. Da zeigen wir nun seit sechs Jahren den Bauern den richtigen Weg und wir erleben jetzt freilich sehr verspätet, die Genugtuung, daß die nämlichen Christlichsozialen jetzt selber mit unseren Vorschlägen kommen müssen. Freilich, wer 17.000 Joch Grund besitzt, der hat andere wirtschaftspolitische Interessen, als die Massen der kleineren und mittleren Bauern. Was sagen nun die Bürgerlichen dazu? Ihre Antwort ist:

„Nehmen wir halt 50.000 Arbeitslosen die Unterstützung weg, dann sind es gleich weniger.“

(Große Erregung.) Die „Neue Freie Presse“ hat kürzlich dargelegt, daß die Regierungsvorlage die Kosten der Arbeitslosenunterstützung um 40 Millionen

### Der ist aber nicht in Wien eingestürzt.



In der City von New York kürzte ein Neubau, glücklicherweise während der Mittagspause, ein.

Schilling verkleinern würde. Nehmen wir an, daß ein Arbeitsloser im Jahr ungefähr 1000 Schilling Unterhaltung bezieht, dann müßten auf diese Weise 40.000 Arbeitslose aus der Unterhaltung herausgeworfen werden. Nun gibt es in Wirklichkeit nicht so viele, die ein ganzes Jahr ununterbrochen die Unterhaltung beziehen, wie etwa die Bauarbeiter. Wenn wir das nun berücksichtigen, dann kommen wir auf die Zahl von 70.000 Menschen nach diesen bürgerlichen Berechnungen selbst.

Das heißt doch, abertausende und abertausende dem Untergang preisgegeben samt ihren Frauen und Kindern.

(Stürmische Entrüstung.) In der Sommerdebatte hat man den Minister Inniger gefragt, was mit diesen Menschen dann geschehen soll, und der Herr Minister hat mit den Achseln gezuckt und gemeint, „der Staat habe halt kein Geld. Und so ergibt sich für uns das zweite große Kampfesziel:

Wir müssen so stark werden, daß die Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung unmöglich werden.

(Lebhafter Beifall.)

Der Terror der „Antiterroristen“.

Und was will man nun mit den Eisenbahnen machen? Herr Vaugoin hat das Heer schwarz gemacht dadurch, daß er die alten Soldaten hinausgeworfen und auf Grund von Pfarthofempfehlungen neue rekrutiert hat. Weil er nun ein Feldherr ist (Heiterkeit) und daher die strategische Bedeutung der Eisenbahnen zu schätzen weiß, hat er sich ein Werkzeug gesucht, den Strassella (Pfu-Rufe), der seinerzeit mit von der Heimwehr gelieferten Streikbrechern bei der Grazer Tramway einen reinen Lohnkampf niedergeworfen hat. Damals hat er mehrere Duzend Familienhalter aufs Pflaster gesetzt, sie aller, in jahrzehntelanger Arbeit erworbenen Rechte beraubt. Diesen jungen Mann hat uns Herr Rintelen empfohlen, wobei wir uns erinnern, daß er uns schon einmal einen Mann, den Ahner (Heiterkeit), empfohlen hat. Und wir fragen uns nun:

Soll das nun auch wieder in Ruba enden?

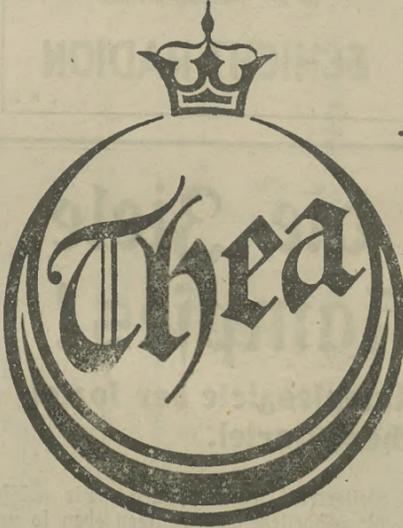
(Stürmische Heiterkeit.) Der Prozeß der „Arbeiter-Zeitung“ hat dann das bewiesen, was wir über den Strassella vorausgesagt haben. Doch Vaugoin sagt sich: Was liegt schon an einem bitteren Dreck, wenn diese Hand nur zugreift! (Pfu-Rufe.) Und so will man ein Gesetz machen, nach dem die freien Gewerkschaften in der Minderheit bleiben, auch dann, wenn sie 80 Prozent aller Stimmen bekämen, und selbst einer solchen Personalvertretung will man kein Mitbestimmungsrecht geben! Die „Reichspost“ hat verraten, daß man neuerlich 15.000 Eisenbahner abbauen will, nachdem schon Vaugoin den Lohnaufwand als zu hoch bezeichnet hat. Das hieße, die roten Eisenbahner endlich schwarz zu machen. Man wird zu dem und jenem hingehen und sagen: „Du hast vier Kinder und eine kranke Frau, komm' doch in unsere schwarze Gewerkschaft, damit du nicht abgebaut wirst!“ So haben sie es doch in den Heeresleiben gemacht, genau so in Donauitz, und die Angst der Menschen vor der Arbeitslosigkeit soll dazu benützt werden, um den Menschen den Charakter und die Seele abzukaufen. (Große Entrüstung.) Und so ergibt sich schon das dritte Ziel, um das wir kämpfen,

Wir müssen so stark werden, daß wir den Unternehmerterror in jeder Form unmöglich machen!

(Großer Beifall!) Es wäre hoch an der Zeit, ein Antiterrorgesetz gegen den wirklichen Terror der Unternehmer zu schaffen. (Zustimmung.)

# Ein Zeichen für Frische

Frische Qualität garantiert bis



(Datum-Stempel)

ist der Datum-Stempel auf jedem Pakete Thea Milch-Margarine. Mit diesem Zeichen bürgen Ihnen die Kuerolwerke für frische Qualität. Ist das nicht eine Sicherheit für guten Einkauf?

## Frische ist Qualität

### Für die Alten und Arbeitsunfähigen!

Und der vierte Preis, das ist die Alters- und Invalidenversicherung.

(Lebhafter Beifall.)

In einer Reihe von Staaten ist es gelungen, die Arbeiter niederzuwerfen. Diese internationale Situation ermutigt auch unsere Faschisten. Angefangen hat das mit Seipel, der die Heimwehr aufgepöppelt, ihnen das Geld der Banken und der Industriellen verschafft und dafür gesorgt hat, daß die Behörden keine Heimwehrwaffe finden. Wer nun will die Heimwehr den Christlichsozialen nicht mehr dienen. Sie ist sich nur noch nicht einig darüber, wer bei uns der Mussolini sein soll. (Lebhafte Heiterkeit!) Mindestens seit dem Sommer des Vorjahres hat jeder wissen müssen, daß Oesterreich der Gefahr eines wirklichen Bürgerkrieges entgegengeht, wenn man diesem Unfug kein Ende macht. Seit sieben Jahren warnen wir die Bürgerlichen, bieten wir eine ehrliche gegenseitige Abrüstung an. Denn

wir wissen, daß bei diesem W. Krüsten einmal die Gewehre von selber losgehen.

Heute sind freilich die Bürgerlichen die Gefangenen der Heimwehr. Und so büßen heute Seipel und Vaugoin ihre Sünden ab und so wird die christlich-soziale Partei die leidtragende sein,

man wird sehen, wer im neuen Nationalrat die stärkste Partei sein wird.

(Zustimmung.) Der Austromarxismus wird noch sonderbare Früchte zeitigen.

### Der Verrat an der Republik.

Nun haben aber die Christlichsozialen das Schlimmste getan: Sie haben Polizei und Gendarmerie den Heimwehren ausgeliefert, an die sie mit Putz und Bürgerkrieg spielen. Wenn ein erwachsener Mensch einem Kinde Zündhölzer in die Hand gibt und das Kind dann etwas anzündet, dann wird man den Erwachsenen und doch nicht das Kind verantwortlich machen können. Und wenn heute ein Starbenberg mit dem Gendarmekarabiner spielen

darf, dann ist nicht das Kind schuld (stürmische Heiterkeit), sondern

der, der ihm dieses gefährliche Spielzeug gegeben hat, es ist die christlich-soziale Partei verantwortlich.

(Lebhafte Zustimmung.) Es ist ein leichtfertiger Verrat an der Republik, wenn diesen Leuten der Staat ausgeliefert wird.

Jeden Herbst erleben wir dasselbe. Die Regierung glaubt zwar, es gibt keine Panik, wenn sie die Zeitungen konfisziert, aber das Geld ist doch noch immer zurückgezogen worden und das österreichische Kapital hat Millionen von Schillingen in die Schweizer Banken rollen lassen.

Wir brauchen also endlich Ruhe! Es wird immer Klassenkämpfe geben, aber sie sollen bei uns endlich so aus-

getragen werden, wie in Europa austrägt. Denn wir sind doch auf dem schönsten Wege zu menschlichen Methoden. Daran müssen wir aber zugrunde gehen. Wie kam mir zur Ruhe? Was beim Pabst ganz leicht gegangen ist, das muß eben auch bei anderen Herrschaften gehen. Und es gibt es nur einen Weg:

Wenn wir am 9. November so stark werden, daß man ohne uns und gegen uns nicht mehr regieren kann, dann werden wir die innere Abrüstung machen. Dann wollen wir die Demokratie und die Republik so sichern, daß kein Abenteuerer, und hätte er auch einen Fürstentitel, sie überfallen kann.

Wenn uns das nicht gelingt, dann wird eine Heimwehregierung kommen, das würde die allmähliche Durchsetzung des gesamten Staatsapparates durch den Faschismus bedeuten, bis die Herren das machen könnten, was Mussolini gemacht hat. Sie sollen nicht sagen, daß die Diktatur die Zukunft sei, sondern sie ist die älteste Vergangenheit, sie bedeutet den Rückfall in eine Zeit, aus der die Arbeiterchaft mit unendlichen Opfern sich herausgearbeitet hat.

Wenn wir siegen, dann werden wir das Land von den Abenteurern befreien, eine neue Wirtschaftspolitik machen, ein Ende setzen den Angriffen auf die Arbeitslosenversicherung, die elementarsten Rechte der Arbeiterchaft verteidigen gegen alle Strasseloten, dem ganzen Strrenhaufe ein Ende machen, europäische Verhältnisse herbeiführen und dem Lande den Frieden bringen!

So wird dieser Kampf zum Kampfe zwischen der alten Welt, repräsentiert durch die Christlichsozialen, und der neuen Welt, die wir verkünden. Die Partei Lueger existiert nicht mehr, sie ist zur Strassella-Partei geworden und sie, die „Hüterin des religiösen Gewissens“ verrät ihre eigenen Gebote durch das schmähliche Bündnis mit Banditen. Wir versprechen kein Paradies, aber eine gesicherte Demokratie, die zum Aufstieg der Arbeiterklasse führen wird und damit den Weg bereitet zu einer Welt, die nicht regiert wird von der Profitgier, sondern vom Rechte aller auf Freiheit, Arbeit, Wissen, Gesundheit und Schönheit! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

### Deutsche Kulturarbeit der „Nazi“.



Die zertrümmerten Auslagen eines Warenhauses in Berlin.



SARG'S

Täglich KALODONT Ein Leben lang gesunde Zähne!

Strafella im Amte.

Es ist erreicht! Strafella, der „Unsaubere“ und „Antorreffe“, ist Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen.

Uns kann das nur recht sein, denn wenigstens wird in Oesterreich alles, was sich noch ein Gefühl für politischen Anstand bewahrt hat, erkennen, was Geistesfinder diese Christlichsozialen sind.

Die Reichskonferenz.

Am 15. Oktober tagte im Arbeiterheim Favoriten in Wien die Reichskonferenz, die sich mit der entgeltlichen Aufstellung der Kandidaten für den Nationalrat zu beschäftigen hatte.

Unter jenen Genossen, die infolge ihres Alters auf eine Kandidatur verzichtet haben, befinden sich Genosse Austerlitz, der Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Hueber, der Vorsitzende des Bundes der freien Gewerkschaften, Hammersdorfer, der Gründer der Organisation der Land- und Forstarbeiter, Hohenberg, der Obmann der Gewerkschaft der Lederarbeiter, Meißner, der langjährige Obmann der Bauarbeiter, Sailer, Direktor der Konjunkturgenossenschaft Wien, Schiegl, der Buchdrucker, Skaret, der erste Parteisekretär der Parteiverbreitung, Smilka, der langjährige Obmann der Schneider, Strunz, Metallarbeitersekretär in Linz und Zwanzger, der langjährige Obmann der Bergarbeiter. Alle diese Genossen haben jahrzehnte lang in der Partei, Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung höchst verdienstvoll gewirkt und es gebührt ihnen reichlich der Dank, den ihnen Genosse Seitz namens der Partei zum Ausdruck brachte.

Recht und Gericht.

Wieder eine kommunistische Verleumdung gerichtet.

In der letzten Ausgabe unseres Blattes haben wir über die Verurteilung eines kommunistischen Verleumders berichtet. Nun fand am 15. Oktober vor dem Strafbezirksgerichte Wien 1., die Verhandlung gegen die „Rote Fahne“ statt, die seinerzeit die gleichen Gemeinheiten (nur womöglich noch in schreienderer, ordinärerer Aufmachung) gebracht hatte, wie das Traisner Flugblatt, über das kürzlich vor dem Ellensfelder Bezirksgerichte geurteilt wurde.

Denkt an den Mieterschutz!

Am 3. Juni 1930 hat der Hausherrnvertreter im Nationalrat, der Abgeordnete Pistor folgenden Antrag eingebracht: „Die Mieter zahlen vom 1. August 1932 den 3200fachen, vom 1. August 1933 den 3600fachen, vom 1. August 1934 den 4500fachen, vom 1. August 1935 den 5300fachen Friedenszins“.

Am 1. Jänner 1936 wird der Mieterschutz gänzlich aufgehoben.

Die Herren vom Reformverband der Hausbesitzer sind bescheidener. Dort haben sie „nur“ verlangt, daß der Mietzins auf das 5000fache des Friedens hinaufgesetzt wird.

Denk, so verkündeten sie — sie dachten unter sich zu sein — der 5000fache Friedenszins bedeutet ohnehin das Ende des Mieterschutzes. Nur eine kleine Bedingung stellten sie. Die Christlichsozialen dürfen diesmal nicht so wie bei der letzten Wahl mit dem Wahlschwindel Mieterschutz gefährdet! herausrücken. Diesmal müssen sie als offene und ehrliche Mieterschutzfeinde in den Wahlkampf gehen.

Mieter ihr seht, daß die Mieterschutzfeinde zu neuen schweren Angriffen gegen den Mieterschutz rufen.

Ihr Ziel bleibt immer das gleiche. Der 25.000fache Friedenszins, das Recht, den Mieter aus der Wohnung hinauszumwerfen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre müssen Euch belehren, daß die Antimarkisten ohne Unterschied der Partei vor keinem Gewaltstreich zurückschrecken, um den Mieterschutz zu demolieren.

Den Sozialdemokraten ist es nur in schwersten Kämpfen und nicht ohne Opfer gelungen, den Mieterschutz zu erhalten, trotzdem sie eine Minderheit ohne Anteil an der Regierung gewesen sind.

Über die Erfahrungen der letzten Jahre haben auch gezeigt, daß eine Minderheit ohne Einfluß auf die Regierung auf die Dauer den Mieterschutz gegen eine gewalttätige Mehrheit nicht unverfehrt erhalten kann.

Daraus müßt Ihr lernen. Jeder Mieter, der für eine antimarkistische Partei stimmt, stimmt für seine eigene Kündigung.

Wenn die Sozialdemokraten von Euch nicht so stark in den Nationalrat entsendet werden, daß man in Zukunft gegen sie nicht mehr regieren kann, dann ist der Mieterschutz bedroht.

Ohne sozialdemokratischen Wahlsieg gibt es keinen Mieterschutz. — Mieter Ihr wißt, worum es geht!

Wählt alle am 9. November sozialdemokratisch!

mannes nach den Hahnenschwanzprovokationen im Mai d. J. beteiligt waren. 5 Angeklagte wurden freigesprochen, 8 Personen wurden von sieben Monaten bis zu sechs Wochen (zwei davon bedingt) verurteilt.

Geschäftsleute, blickt nach Marienthal!

In Marienthal, in der Gemeinde Grammat-Neusiedl, war, wie man weiß, bis zum vorigen Winter die Trumau-Marienthaler Spinnerei in vollem Betrieb. Diese Fabrik gehörte aber zum Konzern der Bodenkredit-Anstalt und als die Heimwehrhege diese Bank zum Zusammenbruch brachte, riß sie auch die Marienthaler Spinnerei in ihr Verderben mit.

Der Betrieb wurde stillgelegt, die Maschinen abtransportiert und jetzt wird sogar

das Fabriksgebäude niedrigerissen. Seit der Einstellung des Betriebes ist buchstäblich die ganze Gemeinde Grammat-Neusiedl arbeitslos. Die Folge ist, daß das Elend der dortigen Bevölkerung auch das Geschäft der Kaufleute dieses Ortes zerstört hat. Was ist nun geschehen?

Am Freitag, den 26. September, wurden in Grammat-Neusiedl nicht weniger als 40 Pfändungen wegen unbezahlter Steuern und Wechsel vorgenommen. Die größten und schönsten Geschäfte des Ortes, Geschäfte, die niemals in Schwierigkeiten gewesen waren, wurden gepfändet.

Das ist die Folge der Heimwehrhege. Die Heimwehrhege zerstört die Wirtschaft, die Heimwehrhege zerstört die Betriebe, die Heimwehrhege schafft hunderttausende Arbeitslose, die Heimwehrhege ruiniert auch die Geschäftsleute.

Wollt ihr, daß es überall so werden soll, wie in Marienthal? Wollt ihr euer Geschäft ruiniert wissen?

Wollt ihr aber in Ruhe und Frieden arbeiten und wirtschaften können, dann müßt ihr für die einzige Partei stimmen, welche auf ihr Programm die innere Umwälzung, den friedlichen Aufbau unserer Wirtschaft gesetzt hat.

Dann müßt ihr sozialdemokratisch wählen!

Die steirischen Geschäftsleute ziehen die Konsequenzen. Die steirischen Geschäftsleute sind schon Sonntag, den 12. Oktober, in einer Art Probeabstimmung vor dieser Entscheidung gestanden, die wir hier für die niederösterreichischen Geschäftsleute aufgerollt haben.

Sonntags haben nämlich die Wahlen in die steirische Handelskammer stattgefunden. Man muß sagen, daß ein Großteil der steirischen Gewerbetreibenden und Kaufleute diese Frage richtig beantwortet haben.

Weit über tausend Stimmen, fast vierzig Prozent aller abgegebenen Stimmen, elf Kammermandate sind auf die sozialdemokratischen Kandidaten entfallen.

Selbst im ersten und im zweiten Wahlkörper haben zahlreiche Wähler sozialdemokratisch gestimmt. Auch im Heimwehrgebiet, in Leoben, Kapfenberg, Bruck und Mürzzuschlag, hat ein Drittel der Kaufleute und Gewerbetreibenden für die sozialdemokratische Liste gestimmt.

So haben in der Steiermark die Geschäftsleute bekundet, daß sie ihre einzige Rettung bei der sozialdemokratischen Partei finden, welche die Wirtschaft wieder aufbauen will.

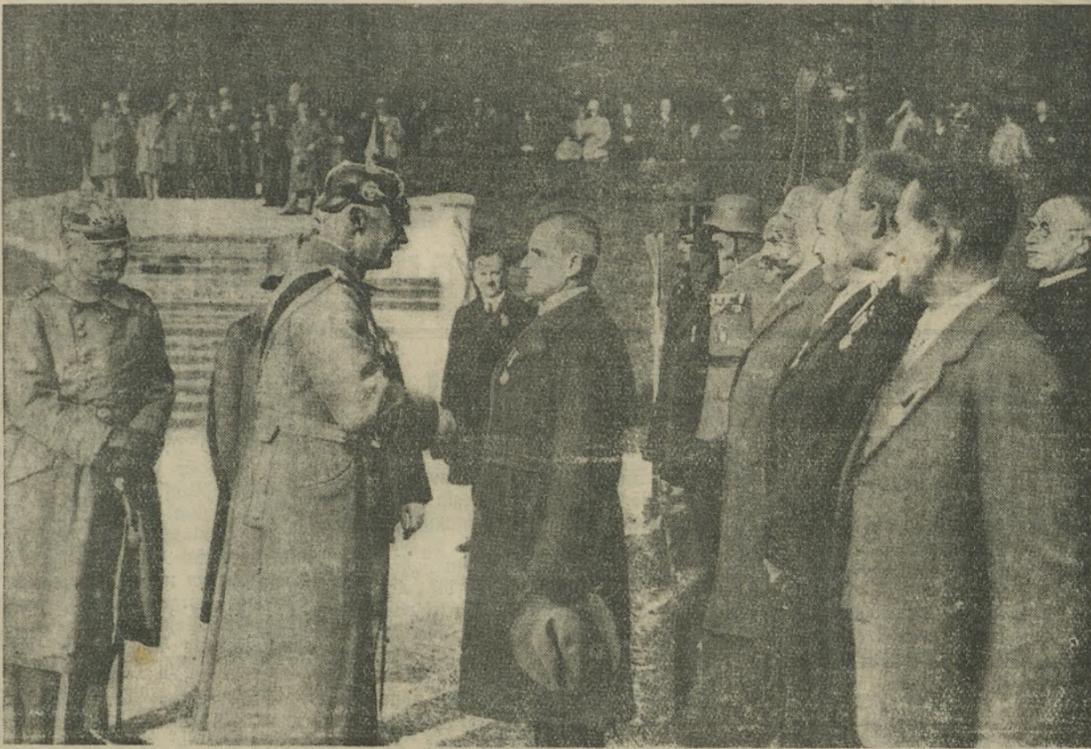
Hoffen wir, daß die niederösterreichischen Geschäftsleute hinter ihren steirischen Kollegen nicht an Einsicht zurückstehen werden.

Die wollen auch schon keinen König mehr!



Die antimonarchistischen Kundgebungen in Bilbao (Spanien). Demonstranten bei einem umgestürzten Straßenbahnwagen.

### Unverbesserlich.



Er spielt schon König! Der Herr Ruprecht von Bayern war einer der Hauptgönner und Förderer der Nationalsozialisten. Er hofft, daß er sich den Lohn dafür sehr bald einheimen kann und spielt schon jetzt den gütigen Landesvater. Diese braven Familienväter haben anscheinend von einem Weltkrieg nicht genug gehabt!

## Die Gegner.

### Der Aufmarsch der Gegner.

Die politischen Parteien haben mit der Ueberreichung der Kandidatenvorschläge für die Nationalratswahl die wichtigsten Vorarbeiten beendet und damit ist der Aufmarsch der Parteien zum bevorstehenden Wahlkampf vollzogen. Außer den Sozialdemokraten kandidieren noch folgende Parteien: „Christlichsoziale Partei und Heimabwehr“, „der Heimatblock“, „Nationaler Wirtschaftsbund und Landbund“ unter Führung Dr. Schobers, die „Demokratische Mittelpartei“, die „Oesterreichische Volkspartei“, die „Nationalsozialisten“ und „Kommunisten“ und in Wien auch die „Monarchisten“.

Uns interessieren vor allem die großen Parteien, die in den Wahlkampf eingreifen. Da ist die christlichsoziale Partei, die schon seit der letzten Wahl ihre politische Selbständigkeit aufgegeben hat, als sie mit den Großdeutschen die „Einheitsliste“ schuf. Seither ist diese Partei noch brüchiger geworden und nachdem die Großdeutschen ausgesprungen sind, haben sie sich mit einem Teil der Heimabwehr verbunden und kandidieren nun unter einem gemeinsamen Titel. Die Heimabwehr nimmt zwar die Hilfe der christlichsozialen Partei in Anspruch, aber sie hat bereits erklärt, daß sie im künftigen Parlament sich dadurch nicht gebunden erachtet und selbständig vorgehen wird. Der „Heimatblock“, der offenbar alle jene Teile der Heimwehr, die nicht christlichsozial sind, sammeln will, kandidiert in allen Ländern selbständig und spricht es ganz offen aus, daß die Zerkümmern der Demokratie seine wichtigste politische Aufgabe ist.

Der Führung Dr. Schobers tritt der „Nationale Wirtschaftsbund und Landbund“, der die Großdeutschen, die Landbändler und den Teil der Nationalsozialisten, die von Hitler abgefallen sind, in sich vereinigt. Die Kandidatenliste des Schoberblocks, auf dem die Großdeutschen sehr stark zurückgedrängt erscheinen, dafür aber alle möglichen Unternehmer und auch einige Gelehrte mit weniger bekannten Namen kandidieren, bewirbt sich um die Stimmen des Bürgertums und der Landbändler. Es wird sich ja zeigen, ob es der Persönlichkeit Schobers gelingt, eine starke Partei der Mitte ins Parlament zu bringen. Alle übrigen Parteien, die Nationalsozialisten Hitlerscher Richtung, die Oesterreichische Volkspartei, die um die Kleinrentner wirbt,

die Monarchisten und schließlich die „arm-seligen Kommunisten“ werden es kaum über Zählkandidaturen hinausbringen.

Unsere Partei, die alle führenden Männer wieder kandidiert, geht mit voller Siegeszuversicht in den Wahlkampf, der über das weitere Schicksal der Republik und Demokratie von entscheidender Bedeutung ist. Am Wahltag gilt es vor allem, die Christlichsozialen und die mit ihr verbundene Heimwehr aufs Haupt zu schlagen. Unsere Partei muß zur stärksten in Oesterreich werden; erst dann wird es möglich sein, die innere Befriedung des Landes und den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu vollziehen.

### Buchinger tritt zurück — Raab kommt.

Herr Buchinger, Gastwirt in Staatsdorf, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a. D., der seit dem Umsturz Kandidat der christlichsozialen Partei für den Nationalrat war und immer gewählt wurde, scheidet mit dieser Wahl aus dem Nationalrat aus und zieht sich als Präsident der „Giro-Zentrale“, welcher Posten eine überaus einträgliche und fette Priester ist, ins Privatleben zurück. Ausnahmsweise dürfte dieses Ausscheiden von den vielen anderen die auf gewaltsame Art herbeigeführt wurden, ein freiwilliges sein. Denn nach den Bestimmungen des „Unvereinbarkeitsgesetzes“ ist das Nationalratsmandat mit der Ausübung der Präsidentschaft der Giro-Zentrale unvereinbar und Herr Buchinger hätte schon längst nach den Beschlüssen sich für das eine oder andere zu entscheiden gehabt. Er hat es aber doch vorgezogen bis zur Auflösung des Nationalrates zuzuwarten, und hat erst jetzt das „dornige Feld der Politik“ geräumt, um sich auf den behaglichen Stuhl des Präsidenten der Giro-Zentrale zurückzuziehen.

Statt seiner wird nun der Ingenieur Raab aus St. Pölten Listenfürer der christlichsozialen Partei im Wahlkreis. In einer anderen Zeit hätte Herr Raab nicht einmal Gemeinderat werden können! Er verdankt sein Arrangement eben nur dem Umstande, daß er „Landesführer der Heimwehr“ in Niederösterreich ist und daß die christlichsoziale Partei vor der Heimwehr jetzt am Bauch kriecht. Ja, diese Christlichsozialen sind tief gesunken; wir wollen aber hoffen, daß die Wähler diesen moralischen und politischen Sturz nicht mitmachen, sondern dieser verrotteten Partei am Wahltag den verdienten Fußtritt geben werden.

### Durch die Bank im kapitalistischen Fahrwasser. — Die Kommunisten haben's natürlich wieder nötig.

Die Einreichfrist für die Kandidatenlisten ist abgelaufen. Außer unserer Partei bewerben sich nicht weniger als sechs Parteien oder was man halt so nennt. Denn was ist das für eine merkwürdige Partei, z. B. die sich „Christlichsoziale Partei und Heimwehr“ nennt? Es muß schon sehr schlecht stehen mit der einst so glanzvollen Partei Dr. Karl Luegers, daß sie nun schon das zweite Mal sich nicht mehr getraut unter der alten Parteibezeichnung in den Wahlkampf zu ziehen: 1927 kostümierten sie sich als „Einheitsliste“ und diesmal habe sie sich noch einen Fahnenstange hinten angehängt. Dabei ist die Parteibezeichnung noch eine Falschmeldung. Denn es ist nicht so, daß die Christlichsozialen auf die Heimwehr ein Monopol hätten, sondern es hat sich auch noch ein „Heimatblock“ gemeldet, der sich ausdrücklich als die parlamentarische Sturmtruppe der Heimwehr auf einem Plakat bezeichnet. Bei den Christlichsozialen ist natürlich der Unternehmer Raab Listenfürer! Der Arbeitervertreter Seizinger, dem hats geraten! Erst hat man ihn auf die fünfte Stelle gestellt, aber da hat's ihm „zu stark gezogen“, denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß die Christlichsozialen ihr fünftes Mandat heimbringen werden. Da wird er halt zu seinem alten Protektor Baugoin gelaufen sein, damit er ein wenig vorrücken kann. Wunder nimmt uns, daß man den Dr. Haushofer wieder nicht aufgestellt hat. Das ist sicher eine unverdiente Kränkung. Wir haben nichts übrig für den Hans Jörgel, aber schließlich schreibt er sich für seine Partei die Finger krumm.

Den Raab holt gleich der Geyer, ein, nämlich auf der Liste, er ist als zweiter aufgestellt, man kennt ihn ja, dran ist auch nichts an dieser Kandidatur.

Dafür hat sich der „Heimatblock“ einen klingenden Namen verschrieben, den Röpferoller Starhemberg. Der ist aber nur Dekoration. Eigentlicher Listenfürer ist ein Amstettner. In dem ganzen Gebiet nämlich werden sich die Christlichsozialen sehr hart tun. Nicht nur, daß die Heimwehren ins Starhemberglager abgeschwenkt sind, gibt ihnen dort der Landbund gewaltig zu schaffen. Nach dem Amstettner kandidiert Dr. Wohlrab, das ist der eigentliche Hauptling der St. Pöltner Heimwehr, also „Revolle in Raabs Stammschlösser“ heißt man zu etwas. Und dann kommt etwas Pikantes: Der U.G.-Mann Lichtenegger auf derselben Liste mit dem Fabrikanten Doktor Wülfel aus Ybbs. Bedarf es da noch eines Beweises für die Qualitäten der U.G.? Tröstlich, daß der Heimatblock kein einziges Mandat erlangen wird!

Aussichten hat von den bürgerlichen Parteien dagegen der „Schoberblock“. Aber auch er hat einen gewaltigen Schönheitsfehler. Denn wenn schon nicht die Sinken, sondern

### Habt Dank, Genossen!

Die Kreisleitung des Schutzbundes dankt allen Schutzbündlern, die in Traismauer neuerlich die Ehre und das Ansehen der Partei und des Schutzbundes gemehrt haben. Vor allem dankt sie unseren Brüdern aus dem Nachbarkreise Krems, deren Solidaritätsbeweis wir bei entsprechendem Anlaß erwidern wollen, und den Sankt Pöltner für ihre imposante Beteiligung. Wir haben schon größere Aufmärsche veranstaltet, nie aber noch unter so großen Anforderungen an jeden einzelnen Mann als diesmal, da alle Abteilungen aus der Ferne nicht per Bahn und Auto, sondern im Fußmarsch und per Rad herbeigeleitet waren. Die dabei erzielten Leistungen aller Abteilungen verdienen volles Lob. Die Kreisleitung dankt aber auch dem Komitee des Arbeitertages und der Bevölkerung von Traismauer selbst, die unsere Schutzbündler mit soviel Herzlichkeit und Achtung in ihren Mauern begrüßte. Die Kreisleitung.

die Werbetrommeln schlagen, siehe, der Lenz ist da! Als eigentlicher Listenfürer des Schoberblocks kandidiert der Präsident des St. Pöltner Industriellenverbandes Herr Dr. Arthur Lenz. Da wird der Schoberblock auf die Beamtenstimmen begreiflicherweise verzichten müssen. Bemerkenswert noch ist die Abfägung des bisherigen großdeutschen Vertreters, des Nationalrates Fahrner, den sie an die siebzehnte Stelle gereiht hat. Er wird sich denken: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber gar nicht fein...

Herr Zalmann hat unter dem Titel „Volkspartei“ eine Liste aufgestellt, unbekannt Menschen, schad um die Mühe und das Papier, die Kleinrentner werden genau wissen, ihre Zeitung hat das ja immer selber festgelegt, daß die Sozialdemokraten die einzige Partei sind, die sich für sie eingesetzt hat. Sie werden ihre Stimmen nicht auf ein Unternehmen verzetteln, das nicht ein einziges Mandat in ganz Oesterreich erringen kann.

Die „Hitlerbewegung“ ist auch wieder auf der Welt. Das ist die braunhemdige Spezies der Nazis, eine importierte Pflanze, die auf österreichischem Boden nur kümmerlich gedeiht. Sie haben auf der Liste den Hendl, offenbar um auch etwas hahenschwänzlertisch klingendes mitzuführen.

Und nötig haben die Kommunisten natürlich wieder die Kandidiererei! Diesmal präsentieren sie den ewigen Wahlwerber Loman. Kandidieren müssen sie, das ist ungefähr so wie die Lebensbestätigung für den Pensionsbesitzer. Sie brauchen die Kandidaturbescheinigung, um weiter ihre Pension aus Moskau beziehen zu können. Ein denkender Arbeiter wählt sie ja ohnedies nicht.

So also sehen die Gegner aus. Wirklich leicht ist dem Arbeiter, dem Angestellten, dem kleinen Manne die Wahl diesmal gemacht: Soll er den Unternehmer Raab, soll er den Fabrikanten Wülfel, soll er den Industriellenobmann Lenz wählen? Man kann wirklich nur sozialdemokratisch wählen am 9. November!

## Ein neues Haus der Fürsorge.

### Ein neues Amtsgebäude der Niederösterreichischen Versicherungskasse für Angestellte für das Bundesgebiet von Sankt Pölten.

Von dem Bestreben geleitet, den Versicherten die Kasseneinrichtungen möglichst zugänglich zu machen und die Kassenleistungen weitgehendst auszubauen, hat der Vorstand der Niederösterreichischen Versicherungskasse den Beschluß gefaßt, in St. Pölten ein eigenes Amtsgebäude zu errichten, welches neben den Kanzleiräumen auch ein Ordinationszimmer für den Chirurgen und ein Zahnambulatorium umfaßt.

Das vom Architekten Zivilingenieur Klemens Flohs mann entworfene Gebäude wurde Ende September fertiggestellt und Anfang d. M. dem Betrieb übergeben. Der schmucke und dabei doch einfache Zweckbau befindet sich in der Kremserlandstraße Nr. 25, ist also sowohl für alle in Sankt Pölten wohnenden Versicherten als auch für die aus der näheren und weiteren Um-

gebung mittels Bahn oder Autobus ankommenden Versicherten leicht erreichbar.

Das Gebäude wurde kürzlich der Benützung übergeben. Anlässlich dieses Ereignisses fand eine Sitzung des Vorstandes in St. Pölten statt, in welcher Obmann Härtling eine Reihe offizieller Gäste begrüßen und feststellen konnte, daß alle eingeladenen Behörden und sonstigen Korporationen voll des Lobes über die Zweckmäßigkeit und Einfachheit des Baues waren. Obmann Härtling führte in dieser Sitzung folgendes aus:

Die Versicherungskasse war genötigt das Amtsgebäude in St. Pölten zu errichten, weil sie hiezu von den Verhältnissen gezwungen war. Die Ausgaben für Krankenversicherungsleistungen waren in den Jahren 1928 und 1929 in einem solchen Mißverhältnis zu den Einnahmen, daß geradezu der Bestand der Kasse in Frage gestellt war. Der Vorstand mußte daher zum Zwecke der Verringerung der Ausgaben versuchen, soweit als möglich die Leistungen in eigener Regie durchzuführen. Hierbei wurde an erster Stelle an eine Zahnbehandlung und an die Bestrahlungen gedacht. Er verweist ferner auf die Geschichte der Gründung der Kasse, welche am 1. Juli 1927 förmlich aus dem Boden gestampft werden mußte.

Die Zweigstelle in St. Pölten war bis zur Benützung des Amtsgebäudes ganz unzureichend in einem Privathaus untergebracht. Sie besaß kein ärztliches Ordinationszimmer. Wohl hatte bisher in lebenswürdiger Weise der Revisionsarzt, Herr Med.-Rat Dr. Kurt Eimert, der Kasse in seinem Privatordinationszimmer Unterschlupf gewährt, doch war die räumliche Trennung auf die Dauer schon deswegen unhaltbar, weil auch für die Vor- und Nachbegutachtung in der Zahnbehandlung kein Raum zur Verfügung stand. Der Leiter der Zweigstelle, der früher Industrieangestellter war, hatte eine Werkswohnung, die ihm von seinem Dienstgeber begünstigter Weise gekündigt wurde, so daß es auch notwendig war, für eine Dienstwohnung im Kassengebäude Vorkehrung zu treffen. Das ein Stock hohe im modernen Baustil errichtete Gebäude kostete 45.250 Schilling, hiezu kommen noch die Kosten für Installationen, Gesteig, Gartenherrichtung, Verkachelung, Inneneinrichtung usw. mit 18.452 Schilling. Die Bauüberwachung betrug nur 250 Schilling gegenüber dem Kostenanschlag. Diese außerordentlich seltene Tatsache, daß der Voranschlag und die tatsächlichen Kosten fast überhaupt nicht differieren, verdankt die Kasse in erster Linie der Umsicht des bauführenden Architekten Zivilingenieur Klemens Flossmann. Die Bauausführung ist sehr solid. Speziell die Baufirma, Prokop, Luz und Wallner, sowie eine Reihe anderer erstklassiger vorwiegend St. Pöltner Firmen, haben Mustergültiges geleistet. Dessen wir uns spricht der Obmann die Anerkennung des Vorstandes aus. Das Zweckgebäude umfaßt Kanzlei, Chefarztzimmer, Zahnambulatorium, Zahntechnik und Dienstwohnung des Amtsleiters.

Als viertes Zahnambulatorium im Kassenprengel wird nun unter der Leitung des Zahnarztes Dr. Alfred Bauer das Ambulatorium in St. Pölten dem Betrieb übergeben.

Das Ambulatorium soll erstklassige Zahnbehandlung bieten und wird dem Ziele, die Ausgaben der Kasse bei verbessernden Leistungen zu senken, dienen. Im Ambulatorium werden für die Versicherten Goldkronen um 18 und 20 Schilling hergestellt, den Familienangehörigen, für welche die Kasse zu keinerlei Befürsorgung in Bezug auf Zahnersatz und Goldarbeiten verpflichtet ist, wesentliche Erleichterungen verschafft. Goldkronen werden an Familienangehörige um 22 und 24 Schilling abgegeben, desgleichen Zahnprothesen zum Selbstkostenpreis hergestellt.

Zu diesen Maßnahmen hat sich die Kasse nicht zuletzt deshalb entschlossen, weil die moderne Auffassung schlechte Zähne als Ansteckungsherd vieler Krankheiten bezeichnet. Es muß dahin kommen, daß die Versicherten und die Angehörigen jedes Jahr mindestens einmal vom Konsulenten den Zustand ihrer Zähne untersuchen lassen, um etwaigen Erkrankungen vorzubeugen und größere Schäden rechtzeitig zu verhüten.

Die Wünsche des Ministers für soziale Verwaltung überbrachte Min.-Rat Dr. Kerber. Für den Bezirkshauptmann überbrachte i. g. Rat Dr. Schneider die besten Glückwünsche der politischen Behörde, Bizebürgermeister Peier übermittelte den Glückwunsch und die Anerkennung der Stadtgemeinde St. Pölten, Herr Sidorowicz beglückwünschte die Kasse namens der Kammer für Arbeiter und Angestellte; Med.-Rat Dr. Felgenhauer überbrachte die Grüße der Landesorganisation der Ärzte Niederösterreichs. Für die freien Angestelltengewerkschaften sprachen Herr Brocnyner, für die christlichsozialen Angestelltengewerkschaften Herr Welber dem Vorstand den Dank und die Anerkennung für die Errichtung des Amtsgebäudes aus. Es ist zu hoffen, daß die Errichtung des Amtsgebäudes die Erwartungen des Vorstandes erfüllen und den Wünschen der Mitglieder gerecht wird.

### Briefzensur?

#### Unerlaubte Frechheiten beim Bundesheer.

Das fehlt uns noch, daß alle Briefe, welche im Verdachte stehen, von einer anderen Gewerkschaft als dem Wehrbunde abgefordert worden zu sein, durch die Kommanden in St. Pölten durchgesehen werden und dann entweder gar nicht oder mit einer großen Verpätung dem Empfänger zugestellt werden.

Schon eingemalt ist es vorgekommen, daß Kuperis, die die Aufschrift des Militärverbandes trugen, aufgerissen waren. Die neugierigen, vaterlandsliebenden Herren haben dann aus dem Schriftstück herausgespielt, was sie eben wissen wollten, um noch rechtzeitig über den Inhalt des Militärverbandeschriftstückes ihrem obersten Kriegsherrn berichten zu können. Die in offenen Briefen als Drucksache abgeordneten Einladungen zur Abgabe von Unter-

schriften für das Volksbegehren wurden ganz einfach unterschlagen, weil ja die volksfreundlichen Herren damit dokumentieren wollten, wie sehr sie dafür sind, daß dem entlassenen Soldaten die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt wird, und wie sehr sie für die Altersrente unserer alten, arbeitsunfähigen Staatsbürger sind.

Eine Bestätigung hat diese Art der Zensur noch dadurch gefunden — und wir müssen dies auch sagen, ganz gleich, ob es sich um Briefe des Militärverbandes oder einer anderen politischen Gewerkschaft handelt — daß Einladungen zu einer Versammlung für die Vertrauensmännerwahlen im Bundesheer, die rechtzeitig abgefordert wurden, so daß sie jeder Mann noch vor dem Tage der Versammlung in der Hand hätte haben können, zurück behalten wurden und erst am Tage der Wahl, also verpätet zur Ausgabe an die Empfangsberechtigten bereit lagen. Solche Praktiken haben sich also die Herren schon bereitet, damit sie verhindern können, daß die Mannschaft ihre politischen, durch die Verfassung und das Wehrgesetz gewährleisteten Rechte ausübe.

Ueber solche Praktiken, die gewiß eines Mannes unwürdig sind, aber von Kommanden des Bundesheeres systematisch geübt werden, wird wohl noch gesprochen werden müssen. — Der 9. November wird auch diese Herrschaften etwas in die Schranken weisen!

## Die Großdeutschen sind heute schon ein Kadaver.

Sagt die christlichsoziale St. Pöltner Zeitung.

Die im Jahre 1927 von Seipel zusammengeleitete „Einheitsliste“ der Christlichsozialen und Großdeutschen ist bekanntlich stüben gegangen. Jahre hindurch haben die Großdeutschen unter Verleugnung ihrer alten Grundsätze, unter nahezu vollständigem Verzicht auf politische Selbständigkeit den Christlichsozialen sicherlich recht schätzenswerte Dienste geleistet. Weil nun aber die Großdeutschen in einem Augenblicke der Selbstbestimmung auf die Geschichte ihrer Partei und auf die einstige Bedeutung des freiheitlichen Bürgertums (das im alten Staate nicht nur auf gesetzgeberischem Gebiete, sondern auch in dem von ihm verwalteten Gemeinwesen manche anerkanntswürdige Leistung vollbracht hat), unter dem Eindrucke der Strafella-Uffäre sich entschlossen haben, von dem christlichsozialen Schlepptau sich loszumachen, entstand im schwarzen Blätterwalde ein gewaltiges Rauschen. Nun mag das ja der „Reichspost“ oder dem Wiener Expresserblatte ganz gut anstehen. Wundernehmen muß es aber, daß die Großdeutschen für ihre langjährigen treuen Dienste

den Fußtritt auch dort bekommen, wo sie eigentlich den Christlichsozialen noch nicht durchaus gekündigt haben.

Da ist es nun lustig zu lesen, daß in Sankt Pölten, wo im Gemeinderate die drei Großdeutschen noch immer als Mitglieder der Einheitsliste mit den Christlichsozialen beisammensitzen, die „St. Pöltner Zeitung“ also über ihre kommunalen Bundesgenossen in ihrer letzten Nummer sich vernehmen läßt:

Dieserlei Partelen, die ihre Existenzberechtigung nur mehr in dem Kampfe gegen die katholische Kirche sehen, wie etwa die Großdeutschen, sind ja heute schon ein Kadaver...

Wer in den Hautevolées von anno dazumal Bescheid weiß, für den kam es nicht unerwartet, daß die Ueberheblichkeit

der freistündigen Bürgerschaft sich nun auch einmal in postlicher Richtung geäußert hat. Bei vielen dieser Art von Patrioten ist die Hochsnäpigkeit geradezu ein Geburtsfehler, der sie zwingt, in eigenen Zirkeln, an eigenen Stammtischen ein Eigenleben zu führen, das von einer Vergangenheit zehrt, die in ihrer eingebildeten Pracht nie Gegenwart gewesen sein konnte.

Das bekannte distinguierte Wesen des Liberalen Spiekerums, was immer für eine Bierzipsgefäßung es an den Tag legte, wenn es sich nicht einbildete, über den Partelen zu stehen, sah in der Plebs, zumal im Arbeiter ein notwendiges Uebel, mit dem gemeinsam zur Urne, zu derselben Urne zu gehen, man vielfach unter seiner Würde fand. Deshalb war dieses Spiekerum durch geraume Zeit politisch mundtot gewesen und hatte um sich herum eine Dornröschenhecke wachsen lassen. Diese Hecke zu durchdringen, hat man nun dem Sammelkürum von freistündigen Partelnuancen einen Mann wie Dr. Schöber vorangestellt, der die Gewähr bietet, daß alles beim Alten bleibt oder vielleicht wieder wird, wie es viel früher einmal war.

Na, Herr Stadtrat Gläß, Herr Gemeinderat Balk, Herr Gemeinderat Anhammer, was sagen Sie dazu, daß Sie jetzt plötzlich von der „St. Pöltner Zeitung“

zu Bestandteilen eines Kadavers ganz tag-fern ernannt werden. Was sagt denn das freiheitliche Bürgertum zu dem plötzlich in der Linzerstraße entdeckten „Geburtsfehler der Hochsnäpigkeit“?

Entsteht da nicht für die freiheitlichen Bürger jetzt doch die Frage, ob sie, die Partei des von den Christlichsozialen förmlich zu Tode geheizten Büßel, recht getan haben, als sie im Jahre 1927 mit ihren jahrelangen Todfeinden im schwarzen Lager sich verbündeten?



Auf Weisung der Zentrale des Verbandes der sozialdemokratischen Kaufleute und Gewerbetreibenden wird unseren Anhängern in Niederösterreich empfohlen, sich nicht an der am 26. Oktober d. J. stattfindenden Handelskammerwahl zu beteiligen und daher nicht zur Wahl zu gehen.

### Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung für die Wähler-versammlungen.

Im Interesse eines ruhigen Verlaufes der in der nächsten Zeit stattfindenden Wählerversammlungen wird auf die wichtigsten strafrechtlichen Bestimmungen zum Schutz der Wahl- und Versammlungsfreiheit (Gesetz vom 26. Jänner 1907, R. 18 und Gesetz vom 5. April 1930, B. 113) aufmerksam gemacht.

Wer nichtverbotene Versammlungen, Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen mit Gewalt oder durch Drohungen mit Gewalt verhindert oder sprengt, wird wegen Vergehens mit einfachem oder strengem Verbrechen mit einem Monat bis zu einem Jahre bestraft.

Wer vorsätzlich allein oder in Verbindung mit anderen eine nichtverbotene Versammlung durch Verhinderung oder Erschwerung des Zutrittes zur Teilnahme berechtigter Personen, durch unbefugtes Eindringen, durch Verdrängung zur Teilnahme berechtigter oder zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufener Personen oder durch Widerspächlichkeit gegen die auf den Verlauf der Versammlung bezüglichen formellen Anordnungen vereitelt oder stört, wird wegen Uebertretung mit Arrest von einer Woche bis zu drei Monaten bestraft. Unter erschwerenden Umständen, insbesondere gegen den Anführer und die Teilnehmer einer von mehreren in verabredeter Verbindung unternommenen Vereitlung, ist auf strengen Arrest bis zu sechs Monaten zu erkennen.

Bei Versammlungen, die nicht nach dem Vereinsgesetz zu beurteilen sind, gelten als zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufene Personen bis zu deren Bestellung durch die Versammlung die Einberufer.

Wer an einer nichtverbotenen, auf Mitglieder eines Vereines oder auf eine andere bestimmte Gruppe von Personen oder auf geladene Teilnehmer beschränkte Versammlung unberechtigterweise teilnimmt und die Versammlung ungeachtet der Aufforderung der zur Leitung und Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Personen nicht verläßt, wird wegen Uebertretung mit einer Geldstrafe bis zu 2500 Schilling, im Uneinbringlichkeitsfall mit Arrest bis zu einer Woche bestraft.

Ein erquickender Schlaf ist ein Labfal und ein Bedürfnis für jedermann. Je besser das Bett, desto besser der Schlaf. Bei Bezug von Bettsedern sollten Sie sich daher nur an die anerkannte und solide Firma S. Benisch in Prag XII (Böhmen) wenden. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf von Bettsedern die reichillustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen. (E.)

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Aus der Wahlbewegung.

Den Auftakt zur Wahl am 9. November bildete die Versammlung am 14. d. M. Eine Stunde vor Beginn war der große Stadtsaal bereits überfüllt. Um dieselbe Zeit glich der Bahnhofplatz einem Menschenmeer. Zuehrend wurde der Republikanische Schutzbund begrüßt, der in einer Stärke von 2500 Mann, mit der Sturmkompanie und der Musikkapelle an der Spitze, aufmarschierte. Hgm. Schnofl, Nat.-Rat Müllner und die Funktionäre der Bezirksorganisation begrüßten auf dem Bahnhof unseren Gen. Bauer. Als die Parteivertretung aus der Wartehalle trat, intonierte die Eisenbahner-Gewerkschaftskapelle das „Lied der Arbeit“ und ein Sturm von Freundschaftsrufen, der sich in die Kremsergasse weit hinauf fortsetzte, brauste über den weiten Platz. Ein nach Tausenden zählender Zug, der Schutzbund, Arbeiterturner, Jugendliche mit Fackeln und Lampen, bewegte sich über den Rathausplatz, wo es zu erneuten begeisterten Kundgebungen kam, zu den Stadtsälen. In allen Sälen, in den Gängen, im Garten herrschte im Nu ein geradezu beängstigendes Gedränge. Ueber 8000 Menschen nahmen an der Versammlung teil. Die Lautsprecher des Arbeiter-Radiobundes bestanden ihre erste große „Feuerprobe“. Nach Begrüßungsvorträgen des Bürgermeisters Schnofl und einem Chor der Arbeiterjäger sprach Gen. Dr. Otto Bauer über die Bedeutung des 9. November. Die Rede, die wir an anderer Stelle wiedergeben, löste minutenlang anhaltenden, stürmischen Beifall aus.

Donnerstag und Freitag fanden die ersten Sektionsversammlungen statt, die einen massenhaften, die Beteiligung des Jahres 1927 weit ausüberragenden Zuspruch fanden. Nach der Eröffnung der Versammlungen durch Schnofl sprach am ersten Tag Gen. Pius Schueberger, am zweiten Tag nach einleitenden Worten Kohlichs Bürgermeister Schnofl über die Bedeutung der bevorstehenden Nationalratswahl. An beiden Abenden trugen die Arbeiterjäger der „Viederfreiheit“ prächtige Chöre vor. Die Filmvorführungen, das „Kindertreffen in Krems“ und der neue Wahlfilm „Das Notizbuch des Ministers Pim“ lösten Beifallsstürme aus. Für die Begleitung sorgte wieder in unermüdlicher Weise unser Arbeiter-Radiobund.

Geradezu begeistert war die Versammlung der Sektionen des Bezirkes Wagram, die Sonntag im Gasthof Rodras abgehalten wurde. Saal und Garten waren schon eine Stunde vor Versammlungsbeginn überfüllt. Gen. Kamler eröffnete. Die Spracher Arbeiterjäger und die Jugendlichen, unsere „Blauen Blusen“, brachten stürmisch akklimierte Vorträge. Um 4 Uhr traf, mit einem Beifallssturm empfangen, Bürgermeister Schnofl ein, der in eineinhalbstündiger Rede mit der Bürgerpolitik gründlich abrechnete.

Montag fand in den Stadtsälen eine Eisenbahnerversammlung statt. Der große Saal erwies sich als zu klein, es mußte auch der grüne Saal herangezogen werden, um die Massen der Versammlungsteilnehmer aufzunehmen. Sedlacek als Vorsitzender eröffnete. Genosse König, immer wieder von Beifall unterbrochen, gab einen Ueberblick über die Versuche, die Bundesbahner zu entzweien. Er verwies auch unter allgemeiner Zustimmung darauf, daß die Geheimfondswirtschaft von Männern geführt wurde, die durchwegs als Vertrauensmänner der christlich-sozialen Regierung wurden. Nun hat man die Personalvertretungswahlen aus Feigheit und Furcht vor dem Urteile der Eisenbahner verschoben. Aber am 9. November wird Gelegenheit sein, dieses Urteil zu fällen. (Stürmischer Beifall.) Es sprach dann noch Genosse Dandini. Hierauf, mit lebhaftem Beifall empfangen, Bürgermeister Schnofl, der der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Eisenbahner als Sturmtruppe des Proletariats den Sieg bei dieser Wahl vorbereiten werden. Sedla-

## Der schwarze Hund im neuen Gewande!

Geschäftsvergrößerung u. Uadpftierung der Firma

### Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

beendet.

Bürsten, Seife, Holz-, Korb u. Seilerwaren, Haushaltungsartikel.

czek schloß: Es müssen alle zusammenhelfen, dann wird am 10. November der politische Semaphor auf freie Fahrt, auf freie Bahn für das arbeitende Volk zeigen!

Auch die Gegner haben bereits mehrere Versammlungen abgehalten, aber mehr als etwas über 400 Personen hat nicht einmal die Hitler-Versammlung zusammengebracht, in der der Herr Dr. Niehl sein übliches Geschimpfe auf die Juden losließ, über das „verhoffene Speisertum“ wetteierte und gelegentlich eine „Los-von-Rom“-Bewegung ankündigte. In der Heimatblockversammlung, die noch schwächer besucht war, wurde über die bürgerlichen Parteien kräftig losgezogen. Die Kommunisten, die hatten gar nur, sage und schreibe, 32 Versammlungsbesucher aufzuweisen.

Auch auf den Plakatwänden wurde der Wahlkampf bereits eröffnet. Großem Interesse begegnete das Plakat „Abrechnung“, von größter Wirkung waren die großen Wilsberplakate, die die Straßensaffäre und den Anschlag auf die Arbeitslosen behandelten. Nachdem in Wien einige Hahnenschwänzer aus der Haut fuhren, wurde das letztere Plakat von der Staatsanwaltschaft Wien beschlagnahmt. Auch darüber wird das arbeitende Volk am 9. November sein Urteil fällen.

### Versammlungskalender.

- Donnerstag, den 23. Oktober, in den Stadtsälen, 8 Uhr abends, Sektionsversammlung der Sektionen 11, 12 und 24.
- Freitag, den 24. Oktober, in den Stadtsälen um 8 Uhr abends, Sektionsversammlung der Sektionen 14 und 15.
- Sonntag, den 26. Oktober, Gasthaus Fußer in Viehofen, 3 Uhr nachmittags, Sektionsversammlung der Sektion 17.
- Montag, den 27. Oktober, Gasthof Müschmann in Wagram um 8 Uhr abends, Sektionsversammlung der Sektion 18.
- Dienstag den 28. Oktober um 8 Uhr abends in den Stadtsälen, Sektionsversammlung der Sektionen 13 und 16.
- Mittwoch den 29. Oktober um 8 Uhr abends in den Stadtsälen, Sektionsversammlung der Sektionen 21 und 22.

### Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Am 15. Oktober fand eine Gemeinderatsitzung statt, in der Bürgermeister Schnofl den Vorsitz führte. Im Einlaufe befand sich ein Schreiben des Oesterreichsdeutschen Volksbundes, der dem Bürgermeister für die Unterstützung der Anschlussbewegung dankt.

In den Finanzausschuß wird sodann an Stelle des Gemeinderates Muzik, Stadtrat Buger entsendet.

In die Gemeindegemeinschaft zur Bildung der Geschworenen- und Schöffenurliste werden von der sozialdemokratischen Partei Greiner, Smolar, Maria Patm und Heinrich Muzik als Vertrauensmänner, Speiser, Lampl, Theresia Walla und Klammer als Ersatzmänner gewählt.

Nun berichtet Stadtrat Buger über Sperrung des von der Schulpromenade bis zur Mager-Mühle führenden Hammerweges und des von der Einmündung der Klostergasse bis zum Mühweg führenden Promenadenweges vor dem Sparkassenpark für den Radfahrerverkehr.

Für den Gesundheitsausschuß berichtet Stadtrat Dr. Steingötter u. a. über die Ergänzung des Bettenbestandes des städtischen Krankenhauses (Kosten 2.195 Schilling). Für den Bauausschuß berichtet Gemeinderat Anhammer über mehrere Anträge u. a. über Nachtragsarbeiten am Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule (Kosten 4.500 Schilling). Stadtrat Stöckeler berichtet u. a. über Erhöhung der Löhne der am städtischen Bauhofe beschäftigten Professionisten um 2 Prozent in Angleichung an den Kollektivvertrag der Bauarbeiter. Ueber weitere Anträge des Ausschusses berichten Gemeinderat Jordan und Stadtrat König, über Arbeitsvergebungen Gemeinderat Saiko; für die Instandhaltung des Hauses, Schmiedgasse 3 werden die Anstreicherarbeiten an die Firma Führer, die Tischlerarbeiten an die Firma Kukla übertragen (Gesamtkosten 2.151,70 Schilling). Für den Liegenschaftsausschuß referiert Stadtrat Smolar, für den Unternehmungsausschuß über ein Stromlieferungsübereinkommen mit der Lichtgemeinschaft Hart Stadtrat Sedlacek. Für den Wasserleitungsausschuß beantragt Stadtrat Dr. Steingötter den Rohrreparaturanschluß der Stadtwaldriedlung.

In nichtöffentlicher Sitzung wird dem Feisur Norbert Ewald das Bürgerrecht verliehen.

### Aus der Partei.

#### Unsere Toten.

Am 14. Oktober ist nach langem, schweren Leiden Genossin Josefine Greiner verschieden. Allgemeines herzliches Mitempfinden wendet sich unserem Genossen Josef Greiner zu, der, nachdem ihm in diesem Jahre ein grauames Geschick die jüngste Tochter entriß, nun auch um seine treue Lebensgefährtin trauern muß. Die Beisetzung der Urne fand Samstag auf dem städtischen Waldfriedhofe unter überaus großer Beteiligung statt.

Dankagung. Allen, die uns anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch das Ableben des Herrn Wilhelm Lindner erlitten haben, ihre Teilnahme bekundet haben, insbesondere auch dem Arbeiter-Sängerbund „Viederfreiheit“ und dem Ge-

nossen Schlager für seine schönen Worte danken wir aufs herzlichste.  
Familie Radliczek.

Ein Demokrat. S 600.— für den Frieden gegen den Bürgerkrieg. Bürgermeister Schnofl eingelangt. Klage überreicht.

### Christliche Gewerkschaftsmethoden.

Einen Anschauungsunterricht über die Interessenvertretung der Arbeiterschaft bietet uns die Leitung des christlichen Bauarbeiterverbandes St. Pölten.

Infolge der fortschreitenden Teuerung sah sich die Oesterr. Baugewerkschaft zu Beginn 1929 gezwungen, den für St. Pölten geltenden Vertrag zu kündigen, um diesen einer den Verhältnissen herrschenden Verbesserung bei halbwegs günstiger Bauzeit zuzuführen, und zwar in der Weise, daß die Wiener Bauarbeiterlöhne so wie in den früheren Jahren sich auch weiterhin für St. Pölten auswirken sollen.

Diese Gelegenheit benützte die christliche Gewerkschaft, um hinter dem Rücken der Bauarbeiter einen Vertrag zu schließen, welcher um 4 Prozent niedrigere Löhne als der Wiener Vertrag vorsah. Die Folge dieses Vorgehens war, daß die Baugewerkschaft, wenn sie nicht unnütze Opfer bringen wollte, mit dem Arbeitgeberbund mit denselben Lohnsätzen abschließen mußte. Dabei ist es jedoch gelungen, in den drei Jahre laufenden Rahmenvertrag eine jährlich kündbare Klausel einzuschalten, was aber die christlichen Vertreter nicht für nötig hielten. Die durch die Aenderung des Mietengesetzes herbeigeführte Verteuerung der Lebenshaltung veranlaßte die Baugesellschaft die Lohnklausel Ende 1929 zu kündigen und mit der Forderung um Verbesserung derselben an die Unternehmer heranzutreten, die mit einer Lohnaufbesserung von je 2 Prozent am 6. Juni 1930 und 1. März 1931 ihren Abschluß fand. Um die christlichen Schäfte nicht zu verlieren, sah sich die christliche Gewerkschaft trotz unfindbarer Lohnklausel veranlaßt, mit Wirksamkeitsbeginn vom 25. Juli die gleiche Lohnklausel zu vereinbaren. Es soll jedoch hier nicht allein die Rede davon sein, daß ein Teil der St. Pöltner Bauarbeiter durch das Bestehen des christlichen Vertrages die zweipromtente Lohn-erhöhung erst um zwei Monate später erhielt, sondern man will durch Gleichstellung der Vertragslöhne die beantragte Satzung des Kollektivvertrages samt Zusatzübereinkommen der Oesterr. Baugewerkschaft unter allen Umständen zu Fall bringen. Die Früchte dieser Taktik der christlichen Gewerkschaft sind die Stundenlöhne der Bauarbeiter bei einzelnen Firmen, welche keinem Vertrag angehören und daher bereits ihre Maurer mit einem Stundenlohn von 1 S und die Hilfsarbeiter mit einem solchen von 70 bis 80 Groschen abspießen. Welch sauberes Mittel sich der christliche Vertreter zur eventuellen Verhinderung der Satzung bedient, zeigte die am 24. September beim Overeinigungsamt gebrachte Lage, da er dort die Behauptung aufstellte, daß auch das christliche Zusatzübereinkommen beim Einigungsamt in St. Pölten schon lange registriert sei, obwohl er bis zum 10. Oktober mit dem Ansuchen um Registrierung zurückhielt, da er sich vollständig bewußt war, wie dasselbe bei Verlautbarung in der „Wiener Zeitung“ von den St. Pöltner Bauarbeitern aufgenommen wird. Daher nun auch das lange Zuwarten mit demselben bis zum fast vollständigen Saisonabschluß. Wenn jedoch trotzdem die Bauarbeiter diesem christlichen Uebereinkommen durch Einsprüche den wohlverdienten Zutritt verweigern, so kann sich der Unterfertiger dieses christlichen Machwerkes vor Augen halten, was die St. Pöltner Bauarbeiter davon halten.

Außerdem überlassen wir es der Oesentlichkeit, darüber zu urteilen, ob es vielleicht auch notwendig wäre, bei denjenigen Firmen gegen das Uebereinkommen

## Sonntag, den 26. Oktober 1930

in den Stadtsälen

10 Uhr vormittags  
**Unawählerversammlung**

halb 3 Uhr nachmittags  
**Frauenversammlung**

Es spricht:

Genosse Tzscharek, (Wien)

Es spricht:

Genossin Hella Posfranecky, (Wien)

Einspruch zu erheben, die vor Abschluß desselben bereits in Konkurs gegangen sind. Eines wollen wir dieser christlichen Gewerkschaft noch ans Herz legen: Sie möge endlich ihre schändliche Vorgangsweise einsehen und ihre Hände von Dingen fernhalten, die ihr nur Verachtung seitens der Arbeiterschaft eintragen.

### Was die St. Pöltner Postzeit berichtet.

**Unfall.** Am 19. Oktober, kurz nach 2 Uhr nachmittags stürzte der Dreher J. S. am St. Pöltner Sportplatz in Wagram beim Handballspiel und zog sich am linken Arme eine Verletzung zu, welche seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

**Von einem Radfahrer überfahren.** In der Straßenabzweigung Kremserlandstraße-Lustnistrasse wurde am 15. Oktober, kurz vor 9 Uhr abends, der in Viehofen wohnhafte Gießer F. F. am Heimwege vom Handelsangestellten R. K., der ein unbeschriftetes Fahrrad lenkte, überfahren und dabei schwer verletzt, daß er das Krankenhaus aufsuchen mußte.

### Das Beste für Taschenlampen und Radio sind noch immer die Herkules Goldbatterien

**Von einem Kraftfaher niedergestossen.** Josef R. und sein Freund E. R. wurden am 18. Oktober um halb 8 Uhr abends in der Waizendorferstraße von einem Kraftfaher niedergestossen und in den Straßen-graben geschleudert. Einer von ihnen erlitt leichte Verletzungen. Die Ausforschung des Kraftfahers ist eingeleitet.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 16. Oktober wurde die in der Josefststraße, nächst der Mungenastraße befindliche Verkaufshütte des W. K. durch gewalttames Entfemen des Vorhängeschlosses erbrochen. Wie durch Erhebungen festgestellt wurde, ist der bisher unbekannt Täter bei seinem Vorhaben zweifellos verdeckelt worden, da aus der Hütte selbst nichts fehlte. Der Sachschade beläuft sich auf zirka 3 Schilling.

**Abgängig.** Die hier, Kugelgasse 9 wohnhaft gewesene Anna Michel, S. A., hat nach Anzeige ihres Vaters am 16. Oktober die gemeinsame Wohnung verlassen und ist seither abgängig. Nationale: Michel Anna, 8. Juli 1900 in Sallau, Bezirk St. Pölten, Niederösterreich geboren, nach Gurschdorf, Bezirk Freiwaldau, Tschechoslowakei heimatsberechtig, katholisch, verheiratet. Beschreibung: Mittelgroß, ovales Gesicht, dunkelbraune Haare, gebogene Nase, im Oberkiefer falsche Zähne, blaue Augen, trägt Steirerhut mit Hirschart und weinrote Blüschjacks.

Einer sagt's dem Andern:

**Kohn-Schuhe** sind doch die billigsten!

Herren- und Damenschuhe zu staunend billigen Serien-Einheitspreisen: S 12<sup>80</sup> S 17<sup>80</sup> S 22<sup>80</sup>

Kinder-Schuhe S 4<sup>90</sup> 8<sup>90</sup> 11<sup>90</sup> Damen-Hauschuhe S 1<sup>98</sup> 2<sup>98</sup>  
Wie ist das möglich??? Wir haben keine Riesen-Regien und Spesen, daher konkurrenzlos billige Preise! Wir begnügen uns mit dem kleinsten Nutzen, dadurch kaufen Sie bei uns so billig! !

Darum nur **KOHN-SCHUHE** St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3  
Besichtigen Sie unsere Auslagen und Riesen-Auswahl!

**Anbringung der Blendlinse an Fahrern.** Nach § 33, Abs. 4 des seit 1. Oktober 1930 in Kraft getretenen niederösterreichischen Straßenspolizeigesetzes haben Fahrräder mit einem Rücklichte von gelbroter Farbe oder einer Blendlinse von gelbroter Farbe, die das Fahrrad im Lichtschein der Laternen von hinten nahender Fahrzeuge bemerkbar macht, ausgerüstet zu sein. Uebertretungen werden bestraft.

**Funde in der Zeit vom 12. bis 19. Oktober 1930.** 1 silbernes Halskettchen, 1 Geldbörse ohne Inhalt, 1 Geldnote, 1 Lochsäge, 1 Fahrradpumpe.

Die Firmen „Oesterreichische Georg Schicht Aktiengesellschaft“ und „Lever & Co. Gesellschaft m. b. H.“ haben beschloffen, ihre Produkte durch eine gemeinsame Vertriebsgesellschaft mit dem Namen „Oesterreichische Schicht-Lever Brothers Gesellschaft m. b. H.“ in den Verkehr zu bringen. Die gemeinsame Vertriebsgesellschaft wird ihre Tätigkeit bereits in den nächsten Tagen beginnen. (E)

**Vornahme von privaten Schlachtungen.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß von Privaten Schlachtungen, namentlich

von Schweinen, durchgeführt werden, wobei das Fleisch teilweise oder ganz an andere Personen entgeltlich abgegeben wird. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Schlachtungen im städt. Schlachthof vorgenommen werden müssen und der vorgeschriebenen Beschau unterliegen.

**Tätigkeitsbericht der städt. Rettungsstelle im Monat September 1930.** Gesamtinterventionen im September 166, davon Transporte mit dem Rettungsauto 98, im Stadtgebiete 80, außerhalb des Stadtgebietes 18, bei Tag 70, bei Nacht 28. Hilfeleistungen in der Station 68. Unfälle 28. Fahrkilometer der städt. Rettungsautos 1180. Die städt. Rettungsstelle wurde somit vom 1. Jänner bis 30. September in 1541 Fällen von der Bevölkerung in Anspruch genommen.

**Allerheiligen- und Allerseele-Verkehr der St. Pöltner städt. Autobusse.** Samstag, den 1. November 1930 (Allerheiligen) und Sonntag, den 2. November 1930 werden die Omnibusse der Stadtklinien direkt zum Friedhof geführt. — Vor 8 Uhr früh ist normaler fahrplanmäßiger Verkehr. Ab

8 Uhr setzt der regelmäßige Einviertelstundenverkehr zum Friedhof ein, und zwar

Südlich der Bahn:

	Linie 1c	Linie 1	Linie 1c	Linie 1
ab Bahnhof	8.00	8.15	8.30	8.45
ab Passauerstraße	8.09	8.24	8.39	8.54
ab Bahnhof	8.18	8.33	8.48	9.03
an Friedhof	8.22	8.37	8.52	9.07
ab Friedhof	8.26	8.41	8.56	9.11

Linien 1c und 1 werden stündlich zur unterstrichenen Minutenzeit vom Bahnhof zur Passauerstraße und zurück über den Bahnhof zum Friedhof und wieder über den Bahnhof in die Passauerstraße geführt.

Nördlich der Bahn:

	Linie 1a	Linie 1b	Linie 1a	Linie 1b
ab Bahnhof	7.50	8.05	8.20	8.35
ab Viehofen	8.00	8.15	8.30	8.45
ab Bahnhof	8.10	8.25	8.40	8.55
an Friedhof	8.14	8.29	8.44	8.59
ab Friedhof	8.16	8.31	8.46	9.01

Linien 1a und 1b werden stündlich zur unterstrichenen Minutenzeit vom Bahnhof nach Viehofen, zurück über den Bahnhof zum Friedhof und wieder über den Bahnhof nach Viehofen geführt. — Für Fahrgäste, die vom südlichen Stadtteil in den nördlichen und umgekehrt befördert werden wollen, ist der Umsteigerverkehr am Bahnhofplatz vorgesehen. — Der Friedhofverkehr endet an beiden Tagen um 19 Uhr. Nach 19 Uhr normaler fahrplanmäßiger Verkehr. — Im Interesse einer raschen und klaglosen Verkehrsabwicklung wird eruchtet, das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten. Am Bahnhofplatz und am Friedhof werden Kassen für den Kartenvorverkauf aufgestellt. — Vom Bahnhofplatz zum Friedhof und vom Friedhof wegfahrende Fahrgäste werden nur mit den an den aufgestellten Kassen gelösten Fahrscheinen befördert. — Bei der Friedhofskasse werden sämtliche Karten der Linien 1, 1a, 1b, 1c ausgegeben. — Freitag, den 31. Oktober und Montag, den 3. November 1930. (Allerseelen). — Normaler Stadtverkehr. Zum Friedhof bei Bedarf verstärkter Verkehr ab Bahnhof.

Wie die Mode unserer Zeit fordert, die schöne Linie des Körpers zu betonen, so fordert man auch vom Hahnenkopf eine präzis eigenartige Form, die die Gesamterscheinung harmonisch ergänzt. Dieses von Vielen vergebens erstrebte Ziel erreicht die moderne Frau mit spielender Leichtigkeit durch regelmäßige Pigeon-Haarpflege. Der prächtige Schaum dieser angenehmen duftenden Haarwaschseife gibt dem Haar die Geschmeidigkeit, die eine unerhöpfliche Fülle der entzückendsten Frisuren ermöglicht. Den annütigen Fall des Haares und seinen schimmernden Glanz verdankt die elegante Frau der Kopfwäsche mit Pigeon. Pigeon schafft somit eine wichtige Vorbedingung zu all den Huldigungen, die der jugendlich schlanken Erscheinung der Dame von Welt heute dargebracht werden. (E)

**Mein Herbstschlagger**  
nur **S 98** Netzanode samt Rohr für Wechselstrom statt S 165.—  
Uhren, Juwelen und Radiohaus **H. Löw** St. Pölten, Rathausgasse Nr. 10

Kaufe Deine **MÖBEL** im größten Möbelkaufhaus, H. PRENNER

# Aus den Bezirken

## Wählerversammlungen.

- Freitag, den 24. Oktober:**  
Rainfeld, 8 Uhr abends, Gasthaus Baumgartner.  
Herzogenburg, 8 Uhr abends, Gasthaus Oberleitner.
- Samstag, den 25. Oktober:**  
Göfing, 8 Uhr abends, Hotel Ober-Göfing.  
Amstetten, 2 Uhr nachmittags, Saal Ginner, Frauenversammlung.  
Loosdorf, 7 Uhr abends, Gasthaus Mayer.  
Zeiselmauer, 7 Uhr abends, Gasthaus König, Frauenversammlung.  
St. Georgen am Steinfeld, 7 Uhr abends, Gasthaus Ledner.
- Sonntagberg, 1/8 Uhr abends, Gasthaus Pengbauer in Hilm.**  
Ober-Graßendorf, 8 Uhr abends, Gasthaus Schwarz.
- Sonntag, den 26. Oktober:**  
Kemmelbach-Neumarkt, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Weigl.

- Kreisbach, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Hohn.  
St. Georgen am Reith, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Haidl.  
Schönbühl bei Amstetten, 2 Uhr nachmittags, Schaffensfeld.  
St. Georgen am Hbbsfeld, 1/10 Uhr vormittags, Gasthaus Landerl.  
Traismauer, 1/10 Uhr vormittags, Gasthaus Zieselberger.  
Kleinzell, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Brandl.  
Lassing, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Mandl.  
Neubruck, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Koller.  
Türnitz, 9 Uhr vormittags, Kinosaal.  
Wallsee, 12 Uhr mittags, Gasthaus Klamingner.  
Hausmanning, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Gangelmaier.  
Haidershofen, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Michlinger in Ramingdorf.  
Krummhubbaum, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Kronkster.  
Weitenegg, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Bauer in Urfahr.
- Bahnfattel-Neuwald, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Nuh.  
Anzenhof, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Bachtrög.  
Annaberg, 1 Uhr mittags, Gasthaus „Zur Sägemühle“.  
St. Andrä a. d. Traisen, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Rainer.  
Gemeinlebarn, 2 Uhr nachmittags.  
St. Veit a. d. Gölsen, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Wittmann.  
Pottenbrunn, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Frischeis.  
Stattersdorf, 3 Uhr nachmittags, Kinosaal.  
Waidhofen-Land, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Hieselwirt.  
Diberbach, 3 Uhr nachmittags, Dismühle.  
Rematen, 3 Uhr nachmittags, Turnhalle.  
Aensdorf a. d. Donau, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Meißner in Hof-Amsdorf.  
Kuffern, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Böcker.  
Freiland, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Weismann.  
Wolfpassing, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Weiß.

- Ragelsdorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Grünwald.  
Inzersdorf a. d. Traisen, 1/4 Uhr nachmittags, Gasthaus Wieser.  
Hilpersdorf, 4 Uhr nachmittags.  
Altenberg, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Gleindorfer.  
Wilhelmsburg, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Spring.  
Mauer bei Amstetten, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Sengsbrall.  
Erlauf, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Böhm.  
Greinsfurth bei Amstetten, 8 Uhr abends, Gasthaus Brückler.  
Unter-Bergern, 7 Uhr abends, Gasthaus Kaiser.  
Starzing, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Lechner.  
Wieselburg a. d. Erlauf, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Moser.  
Ramsau, 3 Uhr nachmittags.  
Wörtern, 7 Uhr abends, Gasthaus Reich.  
Paudorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Rastner.
- Montag, den 30. Oktober:**  
Traisen, 8 Uhr abends, Gasthaus Putre.

# Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

## Bezirk Amstetten

**Amstetten.** (De- und wehmützig) ist die Lokalberichterstattung der schwarzen Hbbstaltante geworden. Wahlen stehen vor der Tür und vor diesen Wahlen fürchten sich unsere christlichsozialen Drachenbekämpfer so sehr, weil diese Wahlen schonungslos ihre Schwäche und ihren Niederbruch aufzeigen werden. Jahre hindurch haben sie sich in plumper Selbstgefälligkeit gebüht und mit gleichnerischen Worten ihre in Wirklichkeit immer hohler werdende Kraft georielien, durch Jahre hindurch haben sie uns - wer ihren Worten glauben kommt! - „vernichtet“ und „zurückgedrängt“, und jetzt, da wirklich die Prüfung ihrer „Stärke“ und unserer „Schwäche“ kommt, jetzt bekommen sie es gottesjämmerlich mit der Angst zu tun. Immer düsterer werden die gedankenlosen Stirnen der lokalen Parteihäupter und auch ihrer obersten Führer: Sie fürchten alle - und diese ihre Furcht ist für uns Sozialdemokraten schon an sich eine Verheißung - daß die so herrlich „zurückgedrängte“, in ihrer Macht gebrochene Sozialdemokratie einen Wahlsieg erringt, daß den Christlichsozialen jede gute Laune und jeder weitere Uebermut vergeht. Von den treuesten Freunden, von Großdeutschen und Landbündlern, sehen sich die schwarzen Brüder, die unter der Flagge des „Antimarkismus“ alle bürgerlichen Parteien zugunsten des Klerikalismus und des Großkapitals vereint hatten, nunmehr verlassen. Nur eine Hoffnung blieb ihnen: die am christlichsozialen Bufen genährte Heimwehr, die sich doch, so meinten die ewig Arrenden, dankbar und als Stütze christlichsozialer Machtbestrebungen erweisen werde. Aber Schnecken! Schlange Heimwehr war so undankbar und verlangte für ihre lautesten Vertreter, die „gegen jeden Parlamentarismus“ wetterten, nun plötzlich so viel Mandatehen als nur möglich auf der christlichsozialen Liste. Die wurden ihnen von der um die Günst der Heimwehr zitternden christlichsozialen Partei auch tatsächlich eingeräumt. Aber damit allein hätte die Heimwehr, diese wirklich „ideale“ Bewegung, nicht genug. Sie bedang sich aus, außerdem noch selbständig als „Heimatblock“ gegen die Christlichsozialen in den Wahlkampf treten zu können, und auch dieses unsagbare Zugeständnis wurde ihnen von jener christlichsozialen Partei gemacht, die der Heimwehr ohnehin auf ihren Listen Mandate eingeräumt hatte! Die Partei Eugers, geht in Schande und Würdelosigkeit unter! Diese Würdelosigkeit geht aber noch weiter: Sie stimmte der Forderung der Heimwehr zu, daß die auf den christlichsozialen Listen gewählten Hahnenschwänzer nach vollzogener Wahl nicht im christlichsozialen Abgeordnetenklub verbleiben, sondern sich mit jenen Hahnenschwänzern zu einer eigenen Partei vereinigen, welche auf den Listen des Heimatblockes gewählt werden! Der große Ladderadatsch der Christlichsozialen ist da! Sie haben uns so lange giftgeschwollen „vernichtet“ und sich dazu jedes, auch des unsaubersten Bundesgenossen bedient, bis sie nun selbst auf der Strecke bleiben werden. Das ist dieser Partei, die jeden christlichen und jeden sozialen Grundlag verriet, herzlich zu gönnen. Und wir Sozialdemokraten haben lokal und auch im allgemeinen der Ursachen nur all zu viele, dieser Partei, die allen zu dienen vorgibt aber in Wirklichkeit alle betrügt und belügt, eine Niederlage bereiten zu helfen, die den Staat von ihrer nackten und dünnhäutigen Parteiwirksamkeit, die geradezu zum Himmel sinkt, befreit. Auf in den Kampf! Wir Sozialdemokraten werden diesmal die stärkste Partei!

**Amstetten.** (Frauen-Wählerversammlung.) Am Samstag, den 25. Oktober findet um halb 5 Uhr nachmittags im großen Gimmerjaale in Amstetten, eine Frauen-Wählerversammlung statt. Frauen erscheint zahlreich!

**Amstetten.** (Vorläufiges Ergebnis der Wahlfondssammlung für die Nationalratswahl 1930.) Verein Arbeiterheim, Amstetten 100 S, Stations-Erekrutive 100 S, Arbeiter-Turnverein Amstetten 100 S, B.V.-Pensionisten 50 S,

Arbeiter-Athletenklub, Amstetten 20 S, Sektion I 77.50 S, zusammen 447.50 Schilling.

**Amstetten.** (Leitungsbau nach Pilsing, Berg und Hinselbach.) Das städtische Kraftwerk beabsichtigt in die oben genannten Orte der Gemeinden Mauer und Preinsbach Lichtleitungen zu führen und eine Transformatorenstation zu errichten. Das Besondere an diesem Fortschritt, der in der heutigen Zeit wahrlich bescheiden ist, liegt lediglich darin, daß er so spät erfolgt, wofür aber gewiß nicht das E-Werk der Stadtgemeinde, sondern nur die Rückständigkeit gewisser interessierter Kreise verantwortlich gemacht werden kann. Trotz jahem Urväterwiderstand muß überall das trübe, stinkige Vellämpchen der hellen, reinen Glühbirne weichen. Auch politisch ist es so: die ewig Rückschrittlichen können den Fortschritt wohl etwas verlangsamten, aufhalten aber können sie ihn nicht. Am 9. November wird sich dies wieder einmal sinnfällig zeigen. Er wird nach dem düsteren Dunkel wieder Licht über Oesterreich bringen.

**Amstetten.** (Autounfall.) Samstag, den 18. Oktober überfuhr ein Personenvagen den neunjährigen Sohn unseres Genossen Brandhofer und verletzte ihn schwer. Schuld an dem Unfall trägt der Knabe selbst, da er sich an einen Wagen angehängt hatte, absprang und in das entgegenkommende Auto direkt hinein lief. Der Chauffeur konnte trotz sofortigem Abbremsen, durch welches der Wagen an eine Telefonstange angeschleudert und erheblich geschädigt wurde, das Unglück nicht mehr verhindern. Der Knabe ist Sonntag seinen erlittenen Verletzungen erlegen. Den schmerzgebeugten Eltern wendet sich unser tiefstes Beileid zu.

**Biehdorf.** (Nächtliche Schießerei.) Am 17. Oktober fand in Seisenegg eine Jagd statt, an der die Herren des Biehdorfer Gemeinderates teilnahmen. Nach der Jagd wurde in herkömmlicher Art gezecht und hierauf jedenfall zu Ehren der erschöpften Hasen und des übrigen Getieres die Probe-Übung für eine Generalbecharge veranstaltet. Dagegen wäre nun nichts einzuwenden, wenn die Herren nicht in ihrem Uebermut scharfe Patronen zur Übung verwendet hätten; so aber steht es nach unserer Ansicht weder den würdigen Gemeindevätern von Biehdorf, noch dem sie kommandierenden Förster, die doch alle von Amts wegen zur Wahrung der Gesehe verpflichtet sind, wohl an, solche Unvorsichtigkeiten, die unseres Wissens unter den § 431 Strafgesef fallen, zu begehen.

## Bezirk St. Peter

**Markt Ushbach.** (Wählerversammlung.) Bei der am Sonntag, den 19. d. M., am Rathausplatz stattgefundenen Wählerversammlung erstattete Gen. Pius Schneberger ein umfangreiches Referat über die gegenwärtige politische Lage. Mit großem Beifall begrüßt, verlies er darauf, wie der Bürgerblock unser Land in Grund und Boden hineinregiert hat, er zeigte die Intrigen des famosen Herrn Seipel auf, die Verfassungsbrüche und Gewaltpolitik des Vaugoin, der die Bundesbahn als einen Meierhof der christlichsozialen Partei betrachtet und den „Häuferschmalzer“ Strafella zum Generaldirektor gemacht hat. Durch die Putschdrohungen der Heimwehr, durch die verkehrte Zollpolitik der bürgerlichen Regierung ist die Wirtschaftskrise bis zur Unerträglichkeit verschärft worden. Redner betonte zum Schluß, daß die Sozialdemokratie auf dem Boden der vollständigen inneren Abrüstung steht. Wer den wirtschaftlichen Aufbau, den inneren Frieden, die Sicherung der Arbeitslosen- und Altersversicherung will, der wähle am 9. November sozialdemokratisch. Stürmischer Beifall lohnte die Ausführungen; die vereinzelt „Heilrufe“ einiger Starhemberganhänger konnte die Situation für die Gegner nicht retten. Auch viele Bauern und Landarbeiter waren zu dieser unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlung erschienen. Gen. Spiller forderte zum Schluß zu intensiver Wahlarbeit auf, ver-

wies insbesondere auf die Schicksalsgemeinschaft der Arbeiter und Bauern und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die so erhehend verlaufene Versammlung.

**St. Peter in der Au.** (Gebt lieber den Arbeitslosen Arbeit!) Kürzlich fand bei einem hiesigen Bauern eine Namenstagsfeier statt, bei der es hoch herging. Während des Festes wurden aber bei diesem Bauern Fahrräder, Revolver usw. gestohlen und die Gendarmerie ist fleißig auf der Suche nach den noch unbekanntem Tätern. So weit, so gut. Da aber die Bäuerin in Zusammenhang mit diesem Diebstahl empörend über die Arbeitslosen schimpft, die sie des Diebstahls bezichtigt, obwohl vorläufig noch nicht die geringste Spur des oder der Täter festzustellen war, so raten wir ihr, das Spitze und lose Züngeln etwas in Zügel zu halten. Es ist nicht schön, gerade die Leute noch so zu beschimpfen und zu verdächtigen, die ohne eigenes Verschulden durch die ungeheure Krise arbeitslos geworden sind und in bitterster Not dahingleben. Statt über diese Menschen so unwürdig zu schimpfen, sollte man doch eher trachten, ihnen das zu geben, was sie sehnlichst wünschen: Arbeit. Aber da kommen Fälle vor, wo Bauernsöhne, die es nicht nötig hätten, einem Arbeitslosen die Arbeit und den Verdienst wegstehlen, was nach dem Strafgesef zwar nicht strafbar, immerhin aber ein nicht minder kleines Vergehen wie ein anderer Diebstahl ist.

**St. Peter in der Au.** (Aus dem Wahlkampfe.) Am 19. Oktober fand bei uns die erste Wählerversammlung statt. Wir alle können mit Gewißheit hoffen, daß die Sozialdemokratie auch bei uns mit nennenswertem Stimmengewinn aus diesem Kampfe hervorgehen wird.

Am 2. November findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Dornaus eine zweite Wählerversammlung unserer Partei statt. Wir fordern alle Wähler und Wählerinnen auf, in diese Versammlung zu kommen.

**St. Peter in der Au.** (Ist das notwendig?) Ein Oberbauarbeiter liegt totkrank im Bette. Er kann die Vorschrift eines neuen Erlasses nicht erfüllen, die von ihm verlangt, daß er sich melden gehen müsse. Der Arzt, der den Zustand des Schwerverkranken kennt, meldet wiederholt der Dienstbehörde den Grund, warum der Oberbauarbeiter nicht melden kommt. Aber diese Dienstbehörde fordert immer wieder, auch mit Telegrammen, den Kranken zum Melden auf. Ist das nicht unerhört? Soll das der neue Wind Straffellas, des Unsauberens und Unkorrekten sein, der nur die Leute zu schikantieren versteht?

## Bezirk Sang.

**St. Valentin.** (Auch Gift und Galle wird eure Niederlage nicht verhindern!) Der sozialdemokratische Wahlaufreuf hat es unseren Christlichsozialen angetan. Drei Artikel auf einmal haben sie gegen ihn in der „Hbbstaltzeitung“ losgelassen, die immer mehr zum Organ aller Blamierten und solcher, die es werden wollen, wird. Warum sollen wir uns über das Geschreibsel, das weder geistig noch moralisch an die Höhe unseres Wahlaufreufes heranreicht, aufregen? Es ist doch viel besser, Schmutz und Schind zu ignorieren, als sich damit abzugeben. Die Antwort auf ihre frechen Entstellungen werden diese kleckenden Politikusse schon am Wahltag erhalten, worin auch gleichzeitig der Beweis geliefert werden wird, daß das Volk, auch am Lande, diese üble Sorte von Menschen nicht mehr ernst nimmt. Warum sollen uns also wir aufregen? Genossen, wir arbeiten zäh und siegesbewußt für unsere Sache; laßt die Hunde bellen, der Mond zieht trotz des Gebeltes ruhig und überlegen seine Bahn!

**St. Pantaleon.** (Frisch in den Wahlkampfe!) Mit Aussicht auf namhaften Stimmengewinn ziehen auch wir St. Pantaleon Sozialdemokraten in den Wahlkampf. Sang und alt ist schon tätig, unserer Partei zum verdienten Erfolg, dem

Gegner zu der mehr als reichlich verdienten Niederlage zu verhelfen. Große Begeisterung hat in die Reihen unserer Gefinnungsfreunde die Versammlung gebracht, die am Sonntag in Pöyburg stattfand. Genosse Reitmaier hat dort in klarer und erschöpfender Art alle Fragen, um die es bei diesen Wahlen geht, so eindringlich vor Augen geführt, daß ihm keiner der Anwesenden die resillose Zustimmung und den Beifall weigern konnte. Wir werden gewiß unser Bestes tun und diesmal auch alles daran setzen, unseren Ideen Eingang auch in der Gemeinde Au zu geben, die uns zur Bearbeitung zugewiesen wurde. Frisch auf, Genossinnen und Genossen! Der 9. November muß uns wirklich von jenem Druck befreien, unter dem nicht nur das Stadtproletariat sondern auch wir und das ganze Leben dieses Landes gestanden sind.

**Ernstshofen.** (Der Wahlkampf hat begonnen!) Am Sonntag, den 19. Oktober fand zum Auftakte der hiesigen Wahlbewegung unsere erste Wählerversammlung im Saale des Gasthofes Gruber statt. Den Vorsitz führte Gen. Kaufmann und bis zum Erscheinen des Referenten besprach Gen. Drasch die außergewöhnliche Wichtigkeit dieser Wahl. Genosse Reitmaier aus St. Pölten ergriff sodann das Wort zu einer Kritik an der bürgerlichen Verwaltung und Politik in den letzten 10 Jahren und zeigte an Hand unbestreitbarer Tatsachen die Verelendung des ganzen Volkes, die maßlose Verschärfung aller Gesehäse auf, die von einer Regierung und von Parteien verursacht wurden, mit denen es am 9. November abzurechnen gilt. Oft wurde der Redner in seinen treffenden Ausführungen von Beifall unterbrochen. Wir hoffen, daß auch wir in Ernstshofen den Wahltag in Ehren bestehen werden. - Am Sonntag, den 2. November findet in Rubring eine zweite Wählerversammlung der Sozialdemokratie in der Gemeinde Ernstshofen statt.

## Bezirk Waidhofen a. D.

**Waidhofen a. d. D.** (Kundmachung!) Mit Erlaß der n.-ö. Landesregierung vom 17. September 1930, Zahl L. U. VII/1-1158/1-XIII-1930, wurden die Amtsstunden bei den n.-ö. Bezirksfürsorgegeräten vom 1. November 1930 an auf die durchgehende Zeit von 8 Uhr bis 15 Uhr festgesetzt. Diese Amtsstunden haben demnach auch für den Bezirksfürsorgegerat Waidhofen a. d. D. Ybbs zu gelten.

Für den Parteienverkehr sind die Amtsstunden von 8 Uhr bis 12 Uhr bestimmt. Außerhalb der für den Parteienverkehr festgesetzten Amtsstunden werden Parteien nur in den dringendsten Fällen zugelassen. Bezirksfürsorgegerat Waidhofen a. d. D. Ybbs im Oktober 1930

**Waidhofen a. d. D.** (Kundmachung.) Um die Wohnbautätigkeit auch im nächsten Jahre zu fördern, beabsichtigt die Stadtgemeinde, weitere ihr gehörige Gründe zu parzellieren. In Betracht kommen noch Baugründe an der Hbbstaltstraße zur Erbauung von Reihenhäusern, ferner Baugründe an der Pocksteinerstraße und der verlängerten Pfenkerstraße für Einzelbauten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß weitere Bauvorhaben für das nächste Jahr, insbesondere unter Zuhilfenahme der Wohnbauförderung (Bundeszuschuß) rechtzeitig in Angriff genommen werden müssen. Bauwerber, die den Rauf von Baugründen anstreben, erhalten bei der Stadtgemeinde (Oberkammeramt) die näheren Auskünfte.

Stadtrat Waidhofen a. d. D. Ybbs, am 15. Oktober 1930.

**Waidhofen a. d. D.** (Seeger hält vor den Arbeitslosen eine Wahlrede!) Am 16. Oktober befanden sich wie immer, eine schöne Zahl Arbeitsjuchender auf der Baustelle Hbbstaltstraße, um sich - es war das Gerücht wieder laut geworden, daß Arbeiter gebraucht werden - um Arbeit zu werden. Es waren ausgeheuete und Notständler, vielfach kinderreiche Familienhalter unter den Arbeits-

# Am 2. November: Arbeitertag in St. Plegnd am Reuwald!

Elegante **Mäntel** Schlagerpreise  
Aparte **Kleider**  
Unerhört große Auswahl in **Pelzwaren**

Hüte!

Mädchen - Mäntel und -Kleider, Wettermäntel, Herren- und Knabenkonfektion  
Fabrikniederlage echt böhm. Bettfedern u. Daunen

Modewarenhaus  
**Johann Schindler, Amstetten**  
Wienerstraße 29 / Bahnhofstraße 3

Suchenden, es waren aber auch junge Menschen, die trotz ihrer jugendlichen Vollkraft mitfeiern müssen, die mit vollem Recht jede Zeit abspalten, um vielleicht doch Arbeit zu erhalten. Da tritt auf einmal ein Geschäftiger, Baumeister Göd auf der Lustelle Dödl auf und hält vor den ausgehungerten Arbeitslosen eine Wahrede mit der schließlichen Einladung, der Heimwehr beizutreten, wo auch dann für sie Arbeit bereitgestellt werden würde.

Unsere Arbeitslosen kennen aber zur Genüge ihre Pappenheimer und auch Herrn Seeger, welcher jeden aufrechten Sozialdemokraten durch Arbeitsunterbindung ausrotten will, und erteilten ihm die gebührende Abfuhr. Doch eines wollen wir aus dieser Auseinandersetzung herausgreifen. Da erklärt Seeger: „Wir sind eure Arbeitgeber, alle Arbeit kommt von uns“, — tretet daher alle ein in die Reihen des Bürgertums und des Kapitals, dann wird alle Not ein Ende haben. Der Eintritt zur Heimwehr ist die Aufnahmsbescheinigung auf die nächste Arbeitsstelle. ... Gemach, gemacht Herr Seeger, Sie sind wohl schlecht in der geschichtlichen und ökonomischen Entwicklung informiert, denn sonst müßten Sie sagen: „Aller Reichtum kommt vom Profit, aus dem gestohlenen Mehrwert der Arbeitskraft“.

Nun noch einiges. Unter den Bauherren beim Häuserblock Ybbitzerstraße gebärden sich einige davon bis zur Hysterie. So schreit ein Mische: „Nur nationale Arbeiter, nur Heimwehler, keine anderen dürfen auf unseren Bauten eingestellt werden“. Nun da sagen wir Ihnen: Als Bauherr, welcher das Baukapital zum allergrößten Teil aus den öffentlichen Steuergeldern (Wohnbau-förderungsaktion) schöpft, haben Sie außerdem noch später die Wohnung. Sie schenken also einem Arbeiter schon gar nichts, der seine Arbeitskraft gegen bescheidenen Lohn verkauft.

Ein Letztes: Am Tage nach dieser Auseinandersetzung hatte die Heimwehr auf der Baustelle Ybbitzerstraße volle Bereitschaft. Die städtischen Beamten (im Gehalte und persönlichen Wohlleben), die Realchäufler und bezahlte Söldner, die auch Arbeiter sein wollen, waren verneinend genug, um unter der Leitung des städt. Oberförstlers und der Inspektion des Herrn Seeger die Baustelle zu „bewachen“.

Dies alles geschah im Zeichen des Elends und der Verzweiflung unserer Waidhofener Arbeitslosen. Noch spekuliert man mit der Verelendung der arbeitenden und arbeitslosen Bevölkerung. Wann wird diesem Seeger gas geschwindigkeit Handwerk gelegt werden? — Was werden die Behörde unternehmen, wenn die Heimwehr den Hausfriedensbruch proklamiert und der Arbeitssuchende unter behördlicher Aufsicht gestellt wird? Was bedeutet die Einrichtung der staatlichen Arbeitsvermittlungsstelle, wenn die Beitrittsbescheinigung zur Heimwehr der Aufnahmebestätigung zur Arbeit gleichkommt? Wird da die Industrielle Bezirkskommission weiterhin Arbeitssuchende, die nicht der Heimwehr beitreten, also auch keine Arbeit bekommen dürfen, wegen „Arbeitsunwilligkeit“ aussteuern? ... Gebt Antwort auf unsere Fragen! Oder wollt Ihr diese Tatsachen zu Wahlschlägern werden lassen?

Zell a. d. Ybbs. (Lumpenhandel und Hahnenchwanz.) Ein Heimwehrkamerad des Herrn Houloubovskaus Zell a. d. Ybbs berichtet uns, daß genannter Herr der Führer der Zeller Heimwehr ist. Außerdem beschäftigt sich dieser Herr noch mit Berufen, die er sehr ungeschickt handhabt. Einem polnischen Urgermanen, der mit Hädern und Häuten handelt, ist es sicherlich nicht leicht, eine Arbeitsvermittlungsstelle klaglos zu führen. Er ist zwar rege bemüht, für seine Kameraden Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, was manchmal nicht so leicht zu erreichen ist. Aber da nicht nur ein Tor ist, wo man hineingehen kann, so macht das diesem Herrn weniger, wenn er auch beim zweiten Tür hinauskomplimentiert wird. Daß Polen und Tirol nicht aneinandergrenzen, ist sicherlich ein Nachteil, denn sonst hätte der Bauleiter der Firma Viel mehr Verständnis für den Zubringling aufgebracht. Der durch seinen Handel mit Hädern, Häuten und sonstigen „riechenden“ Materialien ohnehin stark in Anspruch genommene Herr, der ob seines Körpergewichtes nur schwer transportabel ist, könnte sich, wenn er mehr Entgegenkommen von Seiten des Bauleiters hätte, so manchen Weg ersparen. Wir fragen nun an, ob das heimatisch ist, was dieser Herr macht. Wir glauben nicht, denn sonst müßte ihm das Wohl der Familienväter sowie deren Frauen und Kinder, die schon jahrelang arbeitslos sind, am meisten angelegen sein. Wir raten ihm daher, seine Arbeitsvermittlungsstelle in Waidhofen bald aufzugeben.

Dieser Edelgermane könnte mit seinen Qualitäten sicherlich auch den Beruf eines Stierkämpfers voll und ganz ausfüllen, Charakter, Stimme und Manieren besitzt er hierzu. Seine vermittelten Kameraden sind zwar nicht gleicher Abstammung, aber es besteht eine starke Ähnlichkeit in ihrer schwerfälligen Art, sowohl im Denken als auch im Arbeiten. Wir wünschen diesem Herrn Vermittler, daß er noch mehrere solche Exemplare unter seiner Heimwehbrut bringt, dann wird das Vaterland schon gerettet werden.

Rematen. (Der Auftakt.) Sonntag, den 12. d. M., fand auch bei uns die erste Wählerversammlung statt, die einen unerwarteten Besuch aufweisen konnte. Die Turnhalle erwies sich als zu klein. Bauern befanden sich zahlreich in ihr. Gedankt sei allen Wählern und Wählerinnen für den Besuch. Insbesondere danken wir dem Gen. Schneeberger für sein treffliches Referat und es ist der Wunsch aller Versammlungsteilnehmer, den Gen. Schneeberger baldigst wieder begrüßen zu können. Gedankt sei auch dem Arbeitermusikverein und dem Gesangsverein für ihre Mitwirkung.

Sonntagberg. (Gemeinderatsitzung.) Am Samstag, den 18. Oktober 1930, fand in der Volksschule Rosenau eine Gemeinderatsitzung statt. Tagesordnung war: 1. Beschlussfassung über Antrag der Bezirkshauptmannschaft Amstetten, ob die Gemeinde Sonntagberg nicht in Eigenregie die Konzession der Leichenbestattung ausüben will. 2. Beschlussfassung über Ansuchen des Herrn Johann Barthofer und Ferdinand Bendelmayer in Steis um Verleihung einer Konzession für Leichenbestattung (Lokalbedarf). 3. Ansuchen des Arbeitslosenkomitees, daß die Arbeitslosenunterstützung durch die Gemeinde in Rosenau zur Auszahlung gelangt. 4. Ansuchen der Frau Barbara Weiß um einen Zuschuß für den Ankauf von Brennmaterial. 5. Um Aufnahme in den Heimatsverband haben angefragt: Die Gemeinde Ulmerfeld für Karl Schneider in Rosenau, die Gemeinde St. Regid a. N. für Otto Engleitner in Bruckbach, die Gemeinde Neuhofen für Josef Schmied in Rosenau, ferner Josef Steinwendtner in Währ. 6. Allfälliges.

Bürgermeister Barthofer eröffnete die Sitzung um 3 Uhr nachmittags und Herr Gemeinderat Roeder verlas das Protokoll der letzten Gemeinderatsitzung. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingegangen. 1. Nachdem die Gemeinde nicht die notwendigen und gesetzlich entsprechenden Räume zur Verfügung hat, kann die Leichenbestattung nicht in Eigenregie übernommen werden. Lokalbedarf ist vorhanden. 2. Dieser Punkt wird vertraulich verhandelt. 3. Nach längerer Debatte jagte Herr Bürgermeister zu, die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung für die Arbeitslosen der Gemeinde Sonntagberg durchzuführen, wenn die Steuerbehörde dem zustimme und keine Schwierigkeiten wegen der Kleingeldbeschaffung eintreten. Wenn man diese Zusage „richtig“ verstanden hat, ist sie eigentlich keine. Die sozialdemokratischen Gemeinderäte legten daher dem Herrn Bürgermeister klar, daß die Kleingeldbeschaffung kein Hindernis zur Auszahlung sei. 4. Es entwickelte sich eine längere Debatte, die Vertreter der Wirtschaftspartei waren der Auffassung, daß solche Unterstützungen der Gemeinde belasten. Herr Gemeinderat Schallauer (christlichsozial) meinte, daß die Geschäftlerin auch Holz im Wald klabben kann. Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten, daß Frau Barbara Weiß eine schwächliche Person sei und die Holzsammlungen im Winter nicht machen kann und daß sie mit einem Einkommen von 76 S im Monat, wovon vier Personen leben müssen, nicht in der Lage sei, für das Brennmaterial im Winter aufzukommen. Schließlich wurde über Antrag des Gen. Nestelberger dieser armen Frau ein Meter Holz und 100 Kg. Kohle als Unterstützung bewilligt. 5. Wurde vertraulich verhandelt. 6. Säuglingspakete wurden bewilligt für Alkeneder und Houschka Marie. Die Frist für das bei der N.-ö. Landeshypothekenanstalt aufzunehmende Darlehen wurde für 30 Jahre beschlüsselt. Das Ansuchen des durch ein Motorrad verunglückten gemeindegeldständigen Herrn Ueberlacker in Völkermarkt um Unterstützung zur Anschaffung einer Prothese wurde dem Gemeindevorstand zur Erledigung zugewiesen. — Gemeinderat Gen. Tremschberger ersucht um Anbringung einer Warnungstafel für Verkehrssicherheit in Hilm bei der Straßenkreuzung Bahnhof-Hauptstraße (Ecke Prokouschhaus). Die Grabungen zur Hydrantenanlage in Rosenau werden im Laufe dieser Woche begonnen. Zum Schluß kam Herr Bürgermeister auf die Besetzung der Wahlbeisitzer zur Nationalratswahl zu sprechen, kritisierte das Verhalten der sozialdemokratischen Lokalorganisation Sonntagberg und schloß sodann die Sitzung. Dazu bemerken wir, daß dies kein demokratischer Vorgang ist, dafür aber das jüngste Hirschauerstückel der Wirtschaftspartei!

Opponiz. (Wahlbewegung.) Am Sonntag, den 19. d. M. fand in Ritts Gasthaus in Opponiz um 3 Uhr nachmittags eine allgemeine Wählerversammlung statt, die guten Besuch aufweisen konnte. Als Referenten begrüßten wir Gen. Nationalrat Schneeberger, der in einem ausführlichen Referat das Programm der sozialdemokratischen Partei bekanntgab und auch zu den wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen Stellung nahm. Gen. Schneeberger führte u. a. aus, daß wir am 9. November alles daransetzen müssen, um durch die Wahl unsere Partei so stark als möglich zu machen, damit der Not der Arbeiter und Bauern endlich gesteuert und in Zukunft eine gedeihliche Wirtschaftspolitik geführt wird. Seinen Ausführungen wurde großer Beifall gezollt und zum Schluß dankte der Vorsitzende der Versammlung, Lokalobmann Gen. Pözl, dem Referenten für seine Worte sowie auch den Versammelten für ihr Erscheinen. Er richtete an alle die Bitte, das Gehörte bis in das entlegenste Fleckchen weiterzutragen, dann wird auch der Wahltag am 9. November ein Tag der Abrechnung sein.

Opponiz. (Achtung, Wähler und Wählerinnen!) Am Sonntag, den 2. November, findet um 10 Uhr vormittags im Gasthof Ritt in Opponiz neuerdings eine Wählerversammlung statt, die recht zahlreich besucht werden möge!

Die Tabakregie macht gute Geschäfte.

Die österreichische Tabakregie hat kürzlich ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1929 versendet. Daraus ist zu entnehmen, daß die sehr geehrten Raucher und Raucherinnen zu den festesten Stützen des Staates zu zählen sind, denn es ist ihr Verdienst, daß die Tabakregie im Jahre 1929 einen Reingewinn von rund 206,2 Millionen Schilling machen konnte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Tabakregie im abgelaufenen Geschäftsjahr für neue Maschinen nicht weniger als 3,5 Millionen Schilling ausgegeben hat, daß ein Tabakvorrat im Werte von 152,9 Millionen Schilling vorhanden ist und daß Forderungen an die Tabakverschleißer in der Höhe von 46,88 Millionen Schilling, die natürlich gutes Geld bedeuten, außenstehen, also eingebracht werden. Der Reinertrag des Tabakmonopols ist vom Jahre 1925, wo er 167 Millionen Schilling betrug, bis zum Jahre 1929 (Reinertrag 206,2 Millionen Schilling) um 23 Prozent gestiegen. Der tägliche Umsatz von Tabakerzeugnissen beträgt im Inlande fast eine Million Schilling. Im Ausland wurden fast um sieben Millionen Schilling österreichische Tabakerzeugnisse und Rohtabake verkauft. Ein wirklich einträgliches Geschäft!

**Telephon Nr. 194**  
bei dringendem Bedarf an  
Drucksorten in der  
**Gutenberg-Buchdruckerei**  
St. Pölten

Opponiz. (Wahlbewegung.) Am Sonntag, den 19. d. M. fand in Ritts Gasthaus in Opponiz um 3 Uhr nachmittags eine allgemeine Wählerversammlung statt, die guten Besuch aufweisen konnte. Als Referenten begrüßten wir Gen. Nationalrat Schneeberger, der in einem ausführlichen Referat das Programm der

Ab Samstag großer **Mantel-Rummel**  
im Modenhaus **Otto Götzl** in Amstetten, Wienerstraße Nr. 23

**Radio-Apparate**  
**Netzempfänger**  
zu Original-Fabrikspreisen  
**Karl Geyrhofer**  
Amstetten  
Wienerstraße Nr. **33**  
Teilzahlung 12 Monate

**Fleckerlpatschen**  
Kinder S — 80  
Damen S 1.—  
Herren S 1.20  
Riesenauswahl in Winterhausschuhen  
Schuhhaus **Leo Schlesinger**, Amstetten

Beachten Sie meine kommenden  
**Flugzettel** über Fußballwetten  
Franz Gerlinger Schuhhaus, Amstetten  
**60 Jahre Maager Vorich Lebertran**  
Gelt 1 Flasche S 3.— für Personen über 5 Jahre  
Weiß 1 Flasche S 3.50 für Kinder unter 5 Jahren  
Bezugsstellen weißt nach:  
**Wih. Maager, Wien, III., Seumarkt 3/15**  
Zu haben in Apotheken, Drogerien

**Gutenberg-Buchdruckerei**  
St. Pölten, Franziskanergasse 6  
Durchführung sämtlicher Druckerarbeiten

# Der Arbeitertag von Traismauer.

(Siehe die letzte Ausgabe unseres Blattes.)

Reges Leben begann mit dem musikalischen Weckruf der Spraherner Kapelle, welche mit dem Schutzbund und den Wehrtornern Traismauers durch die morgendlich-frischen Gassen des alten, verträumten Märkteins zog. Abteilung nach Abteilung traf im Laufe des Vormittages im Fußmarsch und zu Rade von allen Richtungen ein, um 1 Uhr mittags der gewaltige Zug der St. Pöltnr, welche mit 800 Mann heranzugschritten, welche noch durch Abteilungen verstärkt wurden, die per Bahn und zu Rad vorausgeeilt waren, so daß St. Pöltnr allein mit mehr als 1000 vertreten war. Nach kurzem Ausruhen und Imbiß formierten sich die Abteilungen am Sammelplatz nächst den Donauauen zum gemeinsamen Werbemarsch, an der Spitze die Wehrtornern und Formationen aus dem St. Pöltnr Landbezirk und Krems mit der Spraherner Musik, dann die Abteilungen aus St. Pöltnr-Stadt mit der Gewerkschaftskapelle der Bundesbahner, die Abteilungen aus dem Lössfelder Bezirk mit der Herzogenburger und schließlich der Herzogenburger Bezirk mit der Oberwölflinger Bergknappenkapelle. Die Rad- und Motorradfahrer wurden dem imposanten Zug vorausgeschickt, der über den Gartenring nach Mitterndorf und Stollhofen und von dort durch das prächtig geschmückte Römerort durch die Hauptstraße zum Hauptplatz zog, woselbst die Abteilungen dicht gedrängt,

buchstäblich Kopf an Kopf Aufstellung nahmen und trotzdem kaum Raum genug finden konnten. Rad- und Motorfahrer mußten, wegen des zu geringen Raumes nach außerhalb des Marktplatzes dirigiert werden. Eine riesige Menschenmenge scharte sich auf den Gehsteigen rings um den Schutzbund.

Nach dem Signal „Habt acht!“ eröffnete Bezirksvertrauensmann Würz (Herzogenburg) den Arbeitertag. Er und Bürgermeister Genosse Hofbauer von Traismauer begrüßten die erschienenen Schutzbundabteilungen, denen sie unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung Dank sagten für ihr gegen jedes Erwarten starkes und eindrucksvolles Erscheinen, in dem der tiefe Beweis unerschütterlichen Verbundenseins zu sehen sei. In groß angelegter Rede fand dann Genosse Nationalrat Müllner prächtige Worte für die Geschehnisse der letzten Zeit und für die ungemeine Bedeutung des derzeitigen Wahlkampfes, welche oft und oft brausende Zustimmung und Begeisterung aufkommen ließen. Alle fühlten es mit: „In diesem Kampfe, dem wir unsere besten Kräfte, unsere ganze Hingabe leihen müssen, geht es um die höchsten Güter des Volkes, zumal der Arbeiterklasse, in diesem Kampfe geht es um alles!“

Sodann nahm Genosse Reitmaier das Wort zu einem packenden Appell an die Treue, den Opfermut und die Disziplin

des Schutzbundes, der nichts als ein unerschütterlicher Hort der Republik und der Demokratie, nichts als ein Garant des weiteren Aufstieges der Arbeiterklasse gegen die verwerflichen Absichten ihrer Feinde sein will. Indem Redner den Mut unserer Vorkämpfer und ihre Treue gefeiert, mit der sie der roten Fahne folgten, überreichte er einer Abteilung junger Streiter, den Wehrtornern von Traismauer, eine Sturmflagge mit feierlich erhebenden Worten, in welche die Musik mit dem „Liede der Arbeit“ einfiel. Wehestimmung lag über den Tausenden und als die Musik geendet, brach Jubel und Beifall aus den Massen hervor, die sichtbar überwältigt waren von all den großen Eindrücken dieses für Traismauer unvergesslichen, größten Tages.

Unter dem zehlfachen Kommando des Genossen Vaterlechner erfolgte dann ebenso reibungslos, wie die Truppen gekommen, ihr Abmarsch in einer Schleiße über Rittersfeld, Neu-Traismauer, Gartenring, Römerort zur Defilierung, welche die Kreisleitung des Schutzbundes, vor dem Rathaus in der Hauptstraße abnahm. Die prächtige Haltung aller Abteilungen erfüllte das dicke Spalier, das von der Bevölkerung aller Schichten gebildet wurde, mit sichtbarer Bewunderung, gab Zeugnis von der emsigen Arbeit, die von Führer und Mann in allen Abteilungen zum Schutz und zum Wohle der Arbeiterklasse selbstlos und freudig geleistet wird. Dann erfolgte die Auflösung und bis zu den Tügen am späten Abend herrschte geselliges Beisammensein, durch keinen einzigen Zwischenfall von Belang getrübt. Und wie anderwärts war es auch hier: Wohl zeigte

Traismauer nach dem Abtransport des Schutzbundes äußerlich wieder das alte Bild, aber in das Bewußtsein seiner Bewohner ist unverkennbar etwas Neues, ein großes Erlebnis gekommen, das bei Traismauer und Entschlossenheit zum Kampf herauszufordern! — das müßten sich jene unserer Gegner sagen, die sich noch einen einzigen Funken Einsicht, wahre Liebe zu Volk und Heimat und Verantwortungsgefühl bewahrt haben. Dem Traismauer Arbeitertag war so ein voller Erfolg beschieden, umso bedeutungsvoller, als er ein mächtiger Auftakt des entbrannten Wahlkampfes ward. Vorwärts, Genossen, in den Kampf! Der Sieg muß unser sein! Es lebe der Sozialismus!

**Rheuma und Gicht.** Bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen sowie verwandten Krankheitserscheinungen steig bekanntlich eine Stoffwechselförderung infolge fehlerhafter Blutbeschaffenheit vor. Zur Ausscheidung der schädlichen Bestandteile im Blute ist nun Toga in hervorragender Weise geeignet. Toga hemmt die Ansammlung der harnsauren Salze und vermehrt ihre Ausscheidung. (E)

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,  
Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.



**Norbert Stingl, St. Pölten**

Wienerstraße Nr. 13  
Herren-, Damen- und Kinderhüte  
Kappen usw.

Wienerstraße Nr. 32  
Größtes Damenhut-Spezialgeschäft

Alle Modehüte und Kappen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen! — Reparaturen prompt u. billig! — Eigene modernst eingerichtete Werkstätte mit elektrischem Betrieb

**Prima**  
Oberstl. Salzkohle u.  
Küfenskohle Brennholz  
hart und weich  
liefert zu den billigsten  
Tagespreisen  
**Johann Feilinger**  
Nachfolger  
**Oswald Bergmann**

Baumaterialien,  
Holz- u. Kohlenhandlg.  
**St. Pölten,**  
Mariagerstraße Nr. 7  
Telephon 42  
Jedes Quantum wird  
kostenlos ins Haus  
gestellt.

**Baugrund**  
billig zu verkaufen,  
900 m<sup>2</sup> Stadtwaldnähe  
Auskunft:  
Viktor-Adlerstraße 72  
Tür 3, St. Pölten



Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!

## Bettfedern

Nur verlässliche bewährte Qualitäten: 1 Kilo schwere grau S 170, geschliffene S 3, und S 4, weiche S 5, weiche S 7, und S 10, feine S 13, Schleißbaum S 16, und 20, blendend weiß S 24, Daun, grau, S 6, federfrei S 11, halbweiß, federfrei S 15, weis S 18,80 und 25, prima S 32, Luxusdaune (herl. Karität) S 41, Gefüllte Tuchenen mit geschliffener Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 16, 20, 25, mit besserem weilerem Schleiß, 4 kg schwer, S 29, 34, 43, 52, Pölster mit geschliffener Füllung, 60/80 cm, 1,30 kg schwer, S 4,20, 5,50, 6,50, mit besserem weilerem Schleiß, 1,30 kg schwer, S 8,50, 10,50, 13,50, 16,50. Daunentuchenen mit garantiert daunendichtem Antel, 180/120 cm, mit 2 kg federfreien grauen Daun, S 34,50, dasselbe mit 2 kg halbweißen Daun, S 42,50, mit 1 1/2 kg weichen Daun, S 50, — Versand per Nachnahme. Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour! Nachbestellungen und Anerkennungen täglich, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 103/108.

## Häßlicher Zahnbelag

entstelt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Eisenbeiglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben.

## Triumph Dauerbrandöfen Sparherde

Kohlenkübel  
Ofenschirme  
u.-Vorsetzer

In jeder Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt

## FR. BENEDIKT St. Pölten Wienerstr. Nr. 8

Im Inserieren liegt Erfolg!

**Anerkannt beste Bezugsquelle für Billige böhmische Bettfedern!**

 **S. Benisch**

1 Kilo graue, Raumtische geschliffene 4-5 S; halbweiße, Raumtische 6 S; weiße, daunreiche, geschliffene 7, 8 und 10 S; feine Schleiß-Halbdauen 12, 15, 20 S; allerfeinste Schneeweisse Daun, 23, 26, 32 S. Versand jeder Menge portofrei gegen Nachnahme. Aufträge von 5 Kilogramm an franko.

Gertig gefüllte Tuchen, aus dichtschließendem Nanling, reichlich gefüllt, 20, 29, 41, 50 S; Kopfkissen 5, 8, 12, 15 S. Versand portofrei gegen Nachnahme, von 20 S an franko. Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

**S. Benisch, Prag XII., Amerika ulice 110 Böhmen.**

**Klaviere, Piano**

 **Zinkow, Verkauf, Miete.**

Erstklassige Marken zu Originalfabrikpreisen Uebernahme sämtl. Reparaturen. Bequeme Teilzahlung ohne Anzahlung monat. von 5 S<sup>00</sup> aufwärts. Freie Besichtigung. Klavier-Stimmungen. Miete werden Eigentümler

**Klavierhaus Stroblhof, St. Pölten,**  
Schießplatzprom. 9 u. Brunng. 18 Telephon 411

**Andreas Bregls Ww., Sapeziererei**  
Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84  
Dokmanen . . . . . von 5 40 aufwärts  
Matratzen . . . . . von 5 19 aufwärts  
Dwan „Ein Griff ein Bett“

Zahlungsbedingungen! Reichlich überdülrt!

**Taubheit heilbar!**

Erfindung Euphonia-Spezialisten vorgeführt. Beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenflüß, Zahnlreibe, Dankschreiben Verlangt unentgeltliche belehrende Broschüre. Adresse: Euphonia Lisski bei Krakow Polen.

**Zentralbobbin**  
Nähmaschine, versenkbar, fast neu, um Spottpreis. Singer S 40— zu verkaufen. Wien, XVI., ThalstraÙe 64, I. Stock, Tür 7

**Darlehen zu günstigen Bedingungen**

für Bauzwecke, Ankaufe, Hypothekenablöse usw.

**Früheste Zuteilung**  
durch Vermeidung kostspieliger und aufdringlicher Reklame

**Bau-, Zweckspar- und Garantie-Gesellschaft**  
reg. Gen. m. b. H. Zentrale: Wien I., Schottenring 35  
Filiale: **St. Pölten, Schreinerstraße 4**  
Weitere Filialen: Graz, Elisabethstr. 4, Linz, Landstr. 113a, Villach, Moreweg 4, Dornbirn, I. Altweg 2, Krems, Molkergasse Nr. 22

**NÄHMASCHINEN**  
für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke

**Fahrräder 1931 PICK**  
ohne Angabe S 20- monatlich m. reeller Garantie

**WIEN IX., Liechtensteinst. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8**

**Billige böhmische Bettfedern.** Nur reine 100kräftige Sorten

 **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 257 bei Pilsen, Böhmen**

1 Kilogramm graue, geschliffene S 5- halbweiße S 6-50, weiße S 8- bessere S 10- u. 13- , daunreiche S 15- u. 17-50, beste Sorte S 20 u. 22-50 Versand portofrei gegen Nachnahme v. S 10- aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Zuschriften an

**Friedrich Dehmal**  
Klaviermacher

 **St. Pölten, Domgasse 8**

Niederlage erster Fabriken  
Bequeme Teilzahlungen  
Stimmungen und Reparaturen

**Genossen kauft bei unseren Inserenten!**

In das Heim  
des Arbeiters  
gehört die  
Kreispresse!

**BETT FEDERN**

 **H. SANNEMANN,**  
Ullmannstraße 67/52.

1 kg S 140, 190, flockige 360, Schleiß halbweiß 490, weiß 6- 880, weiße Halbdauen 12- , 16- , Daun 12- , weiß 22- , 28- Pölster, gefüllt 60/80 cm guter Nanling 4'40, 8'10, 7'40 Tuchenen, 120/180 cm 1680, 2190, 2590 von S 20- aufw. franko. Umtausch gestattet. a Stepp- und Schalwolldecken billigs. Trotz Federnzoll zollfrei und ohne Schwierigkeiten Wien, XIV.,

Und ist Dein Durst auch noch so groß,  
Mit PEZ stillst Du ihn ganz famos.